

Der Bote



ИЩА СЕ ПРЕВРАТІИШЬ:

Рождество пятья влчицы нашел ки
й приступа дьы мени. На малей
вечерни. На гдн козакъ.
Стихоры. Гласъ, А. Подокт:
Нынѣмъ чиншмъ радованіе.

а

der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland

4 2006



1

RUSSLAND.

1. Vladikavkaz. Der Diözesanbischof – Bischof Feofan, mit Erzbischof Mark, Geistlichen und Gemeindemitgliedern vor der neuen Kathedralkirche.

2. Nord-Ossetien. Erzbischof Mark und Bischof Feofan beim Empfang bei dem Präsidenten der Republik, Teymuraz Dz. Mansurov (zwischen den Bischöfen stehend) und seinem Stellvertreter, Oleg S. Chazaev (links von B. Feofan)



2

BÄDEN-BADEN.

3. Teilnehmer des Jugendtreffens.



3

Archimandrit Justin (Popović)

PREDIGT ZUR GEBURT DER ALLERHEILIGSTEN GOTTESGEBÄRERIN

Dieser heutige große Festtag trägt die Freude des ganzen Weltalls, wie in dem wunderbaren Gesang steht: Heute führt die Allerheiligste Gottesgebärerin den Herrn Christus in das Weltall ein!. Als sei Gott von der Erde vertrieben. Gott ist von uns Menschen von der Erde vertrieben, von unserer ersten Urmutter Eva. Die Allerheiligste Gottesgebärerin bringt Gott in die Welt zurück. Das ist eine große Freude. Ihr heutiges Troparion berichtet uns von dieser großen Freude und dieser großen Wahrheit.

Die Geburt der Allerheiligsten Gottesgebärerin, heißt es in dem Troparion, «verkündete der Welt Freude», der ganzen Welt. Warum? Weil mit Ihr tatsächlich der Herr Christus in diese Welt kam! Er wurde um ihretwillen und durch sie Mensch und gab uns all das, was Er als Gottmensch uns schenken konnte: gab uns alle Freuden des Paradieses auf die Erde und auf der Erde, die wegen unserer Sünden zur Hölle geworden war; nicht irgendwelcher anderer wegen, nicht der Sünden des Teufels wegen oder seiner schwarzen Engel, sondern wegen des Menschen, denn der Mensch war in einem unsagbaren Fall gefallen. Und die Allerheiligste Gottesgebärerin gebar durch die Geburt des Herrn Christus die Rettung der Welt. Daher haben wir in der Orthodoxen Kirche so viele Gebete, so viele Gesänge an die Allerheiligste Gottesgebärerin.

Kein Ende gibt es für die Gesänge zu Ihrem Ruhm, zum Ruhm Ihres großen Werkes, Ihres sündlosen Lebens. Wahrhaftig hat Sie uns das Heilmittel gegen den Tod gebracht, und eben dies ist das größte Bedürfnis und die größte Frohbotschaft für alle menschlichen Wesen. Der Tod ist der Schrecken über allen Schrecken, die Gottesmutter aber hat Gott geboren! Heute heißt es im Troparion, dass «die Freude der ganzen Welt aufleuchtete», denn geboren wurde die, die den Sieger über den Tod gebar, den Herrn Christus! Ja, nur Sie, die Sündlose, nur Sie, die «Allreine», die ganz Reine, «die Reiner als die Cherubim und Seraphim», brachte diese große Freude uns allen Menschen auf der Erde, den Menschen, die Gott von der Erde vertrieben. In dieser Welt gibt es viele Krankheiten, aber die schlimmste Krankheit ist der Tod. Die Allerheiligste Gottesmutter erscheint eben hier als wahrer Arzt, der vom Tod heilt, denn sie heilt von der Sünde, heilt von allem Dämonischen und führt den Menschen zu Gott zurück. Tatsächlich, Sie hat Gott in dieser Welt und in den Menschen, in beide, angesiedelt.

Was ist die Heilige Kommunion? Die Heilige Kommunion ist endlose Freude... Die Heilige Kommunion ist die Einführung des Herrn Christus in unsere sündigen und gefallenen Seelen, Seine Einführung

in diese Welt. Durch die Heilige Kommunion empfangen wir den Auferstandenen Herrn Christus. Deshalb ist die Allerheiligste Gottesmutter wirklich «herrlicher als alle Cherubim und Seraphim»; ohne Sie gäbe es unsere Rettung nicht, ohne Sie gibt es weder Paradies noch Himmel. Ohne Sie gibt es kein Heilmittel gegen den Tod, Sie aber gibt uns das sicherste Heilmittel gegen den Tod, da Sie den Heiland gebar und uns Seines Heiligen Leibes und Seines Heiligen Blutes würdigte, der Kommunion und des Lebens mit IHM und in IHM und durch IHN. Daher können die menschlichen Wesen auf der Erde die Allerheiligste Gottesmutter niemals genügend verherrlichen, niemals genügend Ihr Werk beschreiben, Ihr sündloses Leben, niemals Sie beschreiben, Die uns das Paradies gab.

Wo aber ist das Paradies? Das Paradies ist im Herrn Christus. Wenn du IHN in dich einbringst, sei es durch die Heilige Kommunion oder jegliches große oder kleine Gebet, ja, dadurch vertreibst du aus dir jegliche Sünde. Hinter der Sünde aber steht immer die Hölle, hinter der Sünde steht immer der Teufel. Die Allerheiligste Gottesmutter hat uns durch Sich das beste Beispiel dafür gegeben, wie man dem Herrn Christus dient, wie man Gott dient. Man dient einzig durch ein vollkommenes sündloses Leben. Daher gibt es nie ein Ende für unsere Buße auf der Erde, denn immer lauern uns unreine Geister auf, die aus unserem Wesen alles Paradiesische, alles Göttliche austreiben, und die Sünde und alles Höllische einführen.

Und du, wenn du beim Gebet an die Allerheiligste Gottesmutter stehst, tatsächlich was tust du? Du trägst Gott in dich hinein, und wenn Er in dich eintritt, vertreibt Er jegliche Sünde, jegliche Finsternis. Ja, der Herr Christus, hat uns durch den Geburtstag der Allheiligen Jungfrau diese große Freude gebracht, die Freude des Weltalls, und diese Medizin, das allwirksame Heilmittel gegen den Tod. Denn es gibt keine Freude, wenn der Tod unsere letzte Station ist. Es gibt keine Freude in dieser Welt, wenn der Tod nicht besiegt wird. Das aber hat der Herr vollbracht. Ihn aber hat für diese Tat die Allerheiligste Gottesmutter geboren. Deswegen gibt es niemals ein Ende für unsere Dankbarkeit ihr gegenüber, und niemals können wir aufhören, zu Ihr zu beten. Sie ist immer unsere ganze Hoffnung, immer unsere Beschützerin, immer unsere Erlöserin von jeder Sünde, und das heißt auch von jedem geistlichen Tod.

Und indem wir heute die Allheilige Gottesmutter verherrlichen, heilen wir in ihrer Geburt tatsächlich uns selbst vom Tod, heilen uns von allem Tödlichen, heilen uns von Sünde und Leidenschaften und erste-

hen so vom Tod auf und besiegen jeden Tod. Denn die Allheilige Gottesmutter führte uns von Tugend zu Tugend, von Glaube zu Liebe, von Liebe zu Barmherzigkeit, von Barmherzigkeit zum Fasten und zu allen anderen Tugenden, so dass auch wir alles Tödliche in uns besiegen und dem Herrn Christus dienen, Der um unserer willen Mensch wurde, unserer willen den Tod auf Sich nahm, um uns aufzuerwecken und uns Kräfte des Sieges über alles Tödliche zu verleihen; das bedeutet, über alles, was uns von Gott trennt, was uns vom Herrn Christus trennt. Denn die Allheilige Gottesmutter führt jeden von uns auf den Weg der Rettung, auf den Weg der großen Freude, die sie uns

heute brachte, damit wir sie verdienen, soweit wir sie verdienen können, durch unsere asketischen Werke, durch unsere Gebete, seien sie noch so schwach und ohnmächtig, damit wir das Himmelreich verdienen, wegen dessen der Herr eben in diese Welt kam, um es uns zu schenken; damit wir es durch unser ganzes Leben verwirklichen, damit wir noch hier auf der Erde durch den Himmel leben und dem Herrn Christus dienen, und das können wir immer mit Erfolg nur, wenn wir von der Allheiligen Gottesmutter geführt werden, Der Ehre und Ruhm gebührt, jetzt und immerdar und in alle Ewigkeit. Amen.

1964 im Kloster Celije.

KOMMENTAR ZUM SENDSCHREIBEN AN DIE EPHESER

3, 16 Ohne göttliche Kraft können die Christen kein göttliches, auf dem Evangelium gründendes Leben führen, oder darin fortschreiten. Für alles Gottmenschliche, bedarf der Mensch der Hilfe Gottes. Wünscht der Mensch, irgend etwas Gottmenschliches zu verwirklichen, so kann er dies nur in der Gemeinschaft mit Gott tun, nur mithilfe der Kraft Gottes. Allein gekleidet "in die Kraft von oben" (Lk 24, 49), in die göttliche Kraft des Heiligen Geistes, können die Menschen dem Evangelium entsprechend auf der Erde leben. Deshalb offenbarte der Heiland auch die große göttliche Wahrheit beim Letzten Abendmahl vom Geist als dem Erfüller und Vollbringer der Rettung des Menschen mithilfe des Evangeliums (vgl. Joh 14, 16-17.26; 15, 26; 16, 7-13). Der Heilige Geist verleiht den Menschen gnadenmäßige Kraft, damit sie ständig in Christus durch Sein Evangelium leben können und sich im inneren christusebenbildlichen und ewigen Menschen festigen können. Der innere, christusebenbildliche Mensch wird in den Menschen durch ihre begnadete Einigung mit dem Herrn Christus geboren: ihr Geist vereint sich durch die Gnade mit Seinem Geist, durch den Heiligen Geist; er denkt durch Ihn, lebt durch Ihn, vollbringt alle seine Handlungen durch Ihn. Und so "wächst er im Wachstum Gottes" (Kol 2, 19), wird stärker in jeglicher göttlicher Kraft im inneren Menschen (vgl. Kol 1, 11). Ohne den Heiligen Geist zerfällt der Geist des Menschen zerstäubt durch die Sünden in eine Unzahl von Todesarten, in eine Unzahl von Nicht-Existenz und Pseudo-Existenz. Denn auch hier gilt das völlig wahre Wort des Heilands: "Wer nicht mit Mir sammelt, der zerstreut" (Lk 11, 23): zerstreut die Seele, zerstreut das Gewissen, zerstäubt den Willen, zerstäubt sein ganzes Wesen. Unser innerer Mensch, der nach Gottes Ebenbild geschaffen ist, wird schwächer, trocknet aus, verwelkt, stirbt von allem Sündigen, Tödlichen, Dämonischen; dagegen erstarkt er, wird unsterblich, wenn er im Glauben des Evangeliums

ums im Heiligen Geist auf den Herrn zugeht. Dann sammelt er sich, wird geheilt, und erstarkt allmählich durch die Gnade der heiligen Mysterien und heiligen Tugenden, durch Christus Gott: es erstarkt seine Seele, erstarkt sein Geist, erstarkt sein Gewissen, erstarkt sein Wille bis hin zu göttlicher allbesiegender Stärke, wobei die Frohbotschaft des Evangeliums und das Gebot verwirklicht wird: *Erstärkt im Herrn und in der Kraft Seiner Stärke* (Eph 6, 10): denn in dieser Welt, in der der Teufel ist, müßt ihr durch Christus Gott stark sein, wenn ihr jenen besiegen wollt. Indem ihr euch durch das evangeliumsgemäße Leben im Herrn stärkt und in der Kraft Seiner Stärke, "gestärkt werdet mit aller Kraft durch Seine herrliche Macht" (Kol 1, 11), werdet ihr stärker als jeglicher Tod und alles Tödliche, stärker als jede Sünde und alles Sündige, stärker als jeder Teufel und alles Teuflische. Dann kann euch nichts Sündiges und Dämonisches beherrschen und in den Tod werfen, aus welchem es keine Auferstehung gibt. Denn "wer sich an den Herrn hält, der ist eines Geistes mit dem Herrn" (1 Kor 6, 17). Und dann? Oh, alle Tode, was sind eure Winde und Gewitter und Stürme? Nichts als leichte Windbewegungen, vor denen sich unsere Seele nicht beugt weder in Furcht, noch in Angst, noch in Qual, und mehr noch in Tod, in Verzweiflung, in der Hölle! Oh, unsere einzige menschliche Freude, daß wir durch den wunderbaren Christus Gott zum Himmel wachsen, und noch höher und weiter: über den Himmel und die Himmel, über die Himmel und weiter und weiter; über die Cherubim und Seraphim – zum Dreisonnigen Gott und Herrn und der Allerheiligsten Gottesmutter. Zeitalter, Jahrhunderte, Ewigkeiten, – oh, das alles sind unsere Zeitalter und alles unsere Jahrhunderte und alles unsere Ewigkeiten – alles sind sie Deine Knechte, All-Erhabenster! lichte und von Freude erfüllte Knechte. Mit einem alles beherrschenden Wunsch im Gebet: daß alles vergöttlicht werde, verchristet, verdreinigt; und so das göttliche All-Ziel des menschlichen Lebens und Daseins erreicht werde; und dadurch: das Göttliche allumfassende Gute, die Göttliche vollkommene Wahrheit, vollkommene Liebe, alles überschattende Gerechtigkeit,

*Fortsetzung. Anfang s. «Bote» 5/2003, S. 2.

Der versehentlich ausgelassene Kommentar zum Ende des dritten Kapitels.

All-Ewigkeit, All-Gottmenschlichkeit; und darin: ewige Göttliche Daseins-Freude – Allfreude.

3,17 Der Heilige Geist kam Christi wegen und durch Christus in die Welt; und Er wird den Menschen nur durch Christus und Christi wegen gegeben. Das bedeutet: der Heilige Geist lebt nur durch Christus und um Christi willen in den Menschen. Wo Christus nicht ist, da ist auch der Heilige Geist nicht; da ist Gott nicht, denn da gibt es die Dreieinige Gottheit nicht. Wie erlangt man den Herrn Christus? – Durch den *Glauben*, nur durch den Glauben. Warum nicht durch das Wissen? – Weil Er in Seiner Persönlichkeit den Menschen solche göttlichen Vollkommenheiten gebracht hat, welche in allem und durch alles unendlich alle menschlichen Fähigkeiten der Erkenntnis und des Verstehens übersteigen. Überhaupt ist dies der Grund dafür, daß man mit Ihm immer nur im *Glauben* verkehren kann, auf allen Stufen des Lebens nach dem Evangelium, von der allerersten bis zur vollkommensten. Und wenn wir im Herrn Christus alles wissen, was uns der vollkommene Glauben an Ihn als Wissen über Ihn geben kann, so bleibt Er doch auch dann und immer Gegenstand unseres Glaubens wegen Seiner grenzenlosen göttlichen Vollkommenheiten, in welche selbst die geheiligten Geister der Heiligen wegen ihrer menschlichen Begrenztheit nicht bis zum Ende eindringen können. Siehe den Apostel Paulus. Er verkündet einerseits über die Christen: „wir aber haben Christi Sinn“ (1 Kor 2, 16), andererseits aber: *Christus* wohnt und lebt *durch den Glauben* in unseren *Herzen* (Eph 3, 17). Ja, Er nimmt *durch den Glauben* Wohnung in unseren *Herzen*. Der Glaube ist gleichsam eine gewisse göttliche Luft für den Menschen, in der allein der Herr Christus leben kann.

Wenn Sich der Herr Christus *durch den Glauben* in unserem *Herzen* ansiedelt, dann wird mit Ihm auch unser innerer Mensch in der Ewigen Göttlichen Wahrheit und Gerechtigkeit, in Liebe und Leben gefestigt. Und Er nährt mit Seinen gottmenschlichen Kräften in uns unseren inneren Menschen: nährt ihn durch Sich, durch Sein Wesen, Seine Unsterblichkeit, Seine Wahrheit, Seine Ewigkeit. Und macht ihn auf diese Weise zu einem göttlich starken Besieger des Todes in allen Welten: stärker als jeglicher Tod und Hölle und Teufel. Doch davor bist du schwach, kraftlos, ohnmächtig, jeder Wind der Wissenschaft „nach der Lehre der Menschen“ treibt dich umher und schaukelt dich (vgl. Eph 4, 14; Kol 2, 8), und jeder Hauch des Todes wirft dich um. Aber siehe, da wird dir die Gelegenheit gegeben, dich bis zum Himmel auszustrecken, bis zur Höhe jenseits aller Himmel, die Möglichkeit, zum allbesiegenden Wunder heranzuwachsen, welches alle Tode ins Nichtsein verbannt, in die Hölle, in den Tod. Nur – glaube! Glaube! Glaube an den Herrn Christus. „Ich glaube, Herr, Hilf meinem Unglauben“ – so schrei und rufe auf allen Stufen des Glaubens, denn er ist immer klein, denn der Gegenstand unseres Glaubens ist der ganz wunderbare Herr Christus = ganz wahrhaftiger Gott und Herr, ganz grenzenlos in allen Seinen Eigenschaften, in allen Seinen Vollkommenheiten, in allen Seinen Wirk-

lichkeiten. Und des Menschen Glaube ist immer klein, um Ihn ganz zu umfangen, vollkommen, um Ihn in allen Seinen Grenzenlosigkeiten zu besitzen; und je mehr er Ihn faßt, umso hungriger wird er nach Ihm: denn immer stärker fühlt und erkennt und sieht er Seine göttlichen Unendlichkeiten. Und die gottebenbildliche Seele des Menschen ist ein ganzer Abgrund durch die Gottebenbildlichkeit, und sie ist gottzustrebend; obwohl sie von Glauben erfüllt ist, ist sie immer gerade wegen dieser Fülle und gerade durch diese Fülle unersättlich hungrig nach Gott und dem Herrn: „Himmlischer König, Tröster, Geist der Wahrheit, der Du überall bist und alles erfüllst, Hort des Guten und Spender des Lebens, komm und nimm Wohnung in uns, und reinige uns von jeglichem Makel und rette, Gütiger, unsere Seelen“. Wieder und wieder: „Oh, Jesus, trenne Dich nicht von unseren Seelen in den Bedrängnissen, entferne Dich nicht von unserem Geist in den Nöten, sondern komme uns immer zuvor. Nahe Dich uns, nahe Dich, Der Du überall bist, und wie Du allezeit mit Deinen Aposteln zusammen bist, so vereine Dich auch mit denen, die Dich ersehnen, Barmherziger, damit wir, vereinigt mit Dir, besingen und verherrlichen Deinen allheiligen Geist.“²

3,18 Mit dem *Glauben* an Christus geht immer auch die *Liebe* zu Christus einher. Wächst unser *Glaube* an den Herrn Christus, so wächst gleichzeitig auch unsere *Liebe* Ihm gegenüber. Denn der Glaube eröffnet in Christus unaufhörlich immer neue und neue Vollkommenheiten und Reichtümer und Schönheiten, um derentwillen wir Ihn immer mehr und mehr lieben. Und da unserem *Glauben* an Christus keine Grenzen gesetzt sind, so kennt auch unsere *Liebe* zu Ihm keine Grenzen. Nur Menschen starken Glaubens sind *in der Liebe eingewurzelt und gegründet*. Wer aber *in Liebe Christi eingewurzelt und gegründet* ist, der wächst *durch den Glauben* in alle göttlichen Unendlichkeiten, tatsächlich „wächst er im Wachstum Gottes“ (Kol 2, 19) zum *vollen Mann, zum vollen Maß der Fülle Christi* (Eph 4, 13), und wird zum lebendigen Tempel der Allheiligen Dreieinigkeit (vgl. Joh 14, 23; Kol 3, 7), denn „Christus weilt – ~~KATOLIK~~ – in den Herzen der Gläubigen, welche sind gefestigt sind und *in der Liebe* zu Ihm nicht wanken“³.

In der Askese des *Glaubens* und der *Liebe* ist der Mensch niemals allein, sondern immer in der Gemeinschaft *mit allen Heiligen*. Denn sowohl der Glaube als auch die Liebe führen zum Herrn Christus und zu denen, die in Ihm heilig sind – allen heiligen Asketen des Glaubens und der Liebe, und vereinigen sich mit dem Herrn Christus und *mit allen Heiligen*, die in Ihm sind. Mit anderen Worten, *Glaube* und *Liebe* einen die Menschen mit allen Wesen, die sich im Gottmenschlichen Leib Christi, der Kirche, befinden. Der Mensch, der in *Glauben* und *Liebe* *Teilhaber am Leibe Christi* wird, lebt *mit allen Heiligen*, und denkt *mit allen Heiligen*, und glaubt *mit allen Heiligen*, und liebt *mit allen Heiligen*, und betet *mit allen Heiligen*. Mit einem Wort: lebt im konziliaren Leben der Kirche. Durch ein solches begnadetes Leben *mit allen Heiligen*, wird dem Men-

schen das geistliche Auge gereinigt und gestärkt, und er schaut immer klarer und erkennt die unaussprechlichen Reichtümer des Herrn Christus und Seine göttlichen Vollkommenheiten, die in die Schatzkammer der wunderbaren gottmenschlichen Heilsökonomie der Rettung bewahrt sind. Hier ist sowohl die göttliche *Tiefe*, als auch die *Höhe*, die *Weite* und *Länge*. Das heißt: unendlich die eine wie die andere, die dritte wie die vierte.

Wie kann man den Herrn Christus, den Gottmenschen *begreifen*, Seine unerklärliche Heilsordnung der Rettung der Welt? Einzig und allein *mit allen Heiligen*. In dieser Heilsordnung der Rettung: ist die *Breite* göttlich unendlich und grenzenlos, und die *Länge* und *Tiefe* und *Höhe*. *Der hinabgefahren ist (in die Tiefen der Erde), das ist Derselbe, Der aufgefahren ist über alle Himmel, damit er alles erfülle* (Eph 4, 9-10). Das aber ist allein der Herr Christus, der Gottmensch: in der Fleischwiedergabe – *stieg Er hinab in die tiefsten Tiefen* der menschlichen Natur; in der Grablegung – in die tiefsten Stellen des Hades; in der Auferstehung und Himmelfahrt – *stieg Er mit der menschlichen Natur höher als alle Himmel*, und trug mit Sich alle Seine heiligen, alle treuen Nachfolger empor, und erhab sie unaufhörlich durch das heilige Leben in den heiligen Sakramenten und heiligen Tugenden. „Die Tiefen Gottes = τὰ βάθη τοῦ Θεοῦ“ (1 Kor 2,10) sind in der ganzen gottmenschlichen Heilsökonomie des Herrn Christus anwesend: anwesend sowohl in ihrer *Weite*, als auch in ihrer *Länge*, in ihrer *Tiefe* und in ihrer *Höhe*. Und in diese „Tiefe Gottes“ führen uns und durch sie führen nur die geisttragenden Heiligen (vgl. 1. Kor 2, 10-16), deren Geist ganz vom Heiligen Geist erfüllt ist, und von Ihm geführt und gelenkt wird. Und wir können dies nur in der begnadeten Gemeinschaft *mit allen Heiligen verstehen*, und zwar schrittweise und allmählich nach dem Maß unseres Glaubens und unserer Askese gemäß dem Evangelium. Diese heiligen Geisträger aber, wo sind sie? Im Gottmenschlichen Leib Christi, der Kirche: in ihren unendlichen göttlichen Tiefen und Weiten und Höhen und Längen. Vollkommen vereint mit dem Gottmenschen in begnadeter Vereinigung, leben sie von dem, was Sein ist, und haben das, was Sein ist, und wissen mit Seinem Wissen, denn sie denken durch den konziliaren Verstand der Kirche, fühlen durch das konziliare Herz der Kirche und wollen durch den konziliaren Willen der Kirche, und sie leben durch das konziliare Leben der Kirche: alles Ihrige ist tatsächlich vor allem das Seinige, und immer das Seine, und sie sind stets sie selbst nur durch Ihn und in Ihm. Und diese endlose göttliche *Tiefe* und diese unendliche göttliche *Höhe* und diese grenzenlose göttliche *Breite*, diese endlose göttliche *Tiefe* der Heilsordnung und des gottmenschlichen Wesens der Kirche kann alle menschlichen und engelischen Wesen in allen Welten umfassen, nur unter der Bedingung des *Glaubens* an den Herrn Christus und der *Liebe* zum Herrn Christus als dem Retter und Schöpfer und Richter.

3,19 Von all dem ergießt sich in die Seele des

Asketen des Glaubens eine wunderbare Rührung, und er empfindet mit seinem ganzen Wesen freudig diese Wahrheit: *die Liebe Christi* ist größer als jedes *Wissen*, denn es verleiht der Seele solche Güter, solche Freuden, solche Seligkeiten, von denen keinerlei Wissen auch nur hören kann, und schon gar nicht es finden und dem menschlichen Wesen geben kann. Dieses Gefühl und in ihm das Bewußtsein des alles übersteigenden Wertes der *Liebe Christi* – ist eine Gabe Gottes, ist eine Göttliche Offenbarung für das konziliare Leben in der Kirche *mit allen Heiligen*. Denn das gnadenvolle Leben in der Kirche *mit allen Heiligen* führt uns in die übersinnliche, übermenschliche, übernatürliche Erkenntnis ein. Wessen? Der Göttlichen *Liebe Christi*, die in Seiner gottmenschlichen Heilsordnung der Rettung zum Ausdruck gelangt, durch Seine Kirche, was dasselbe ist. In der Tat, welcher menschliche Geist, und menschliche Verstand, welches menschliche Wissen kann das heiligste Geheimnis der Kirche erkennen, sich dessen bewußt werden, darin eindringen, dieses Geheimnis, welches nichts anderes als der ganze Gottmensch Christus ist in allen Seinen göttlichen und menschlichen Vollkommenheiten und Realitäten? Der menschliche Geist, in welcher menschlichen Gegebenheit und Realität auch immer; der menschliche Verstand, in welcher menschlichen Gegebenheit und Realität auch immer, kann nicht viel fassen und umso weniger die grenzenlose Realität der Gottmenschlichen Heilsordnung der Rettung begreifen, welche ganz im geheimnisvollen Gottmenschlichen Leib der Kirche Christi ist. Hier ist alles Mysterium über Mysterium, und jedes von ihnen *übersteigt* unermeßlich und unfaßbar jeden menschlichen Geist und Verstand. Und diese heiligen und göttlichen Geheimnisse der Gottmenschlichen Heilsordnung der Rettung und Seines Gottmenschlichen Leibes der Kirche, sind alle aus der göttlichen *Liebe Christi* gewoben, die an allen Punkten ihres Wesens unendlich und grenzenlos ist. Diese Göttliche, diese Gottmenschliche *Liebe* ist immer und in allem übersinnlich und unergründlich und uneinsichtlich. Von ihr wird das menschliche Wesen in eine Unmenge von Verzückung geschmolzen und zerfällt in zahllose „Hosanna“. Diese *Liebe* ist gleichzeitig auch Quelle wahrer göttlicher, gottmenschlicher Erkenntnis und Wissens. Daher stammt auch der ausschließliche neutestamentliche gnoseologische Grundsatz: „Wer Gott liebt, der kennt Gott“ (1 Joh 4, 7-8): kennt Gott in übersinnlicher, überverständlicher Kenntnis, einer Kenntnis, an welcher unser ganzer innerer, Gott-ebenbildlicher und nach Gott verlangender Mensch teilhat. Und diese *Liebe* erhält und entfaltet der Mensch in sich bis zu ungeahnten Maßen nur im Leben in der Kirche *mit allen Heiligen* durch die heiligen Sakramente und die heiligen Tugenden. Denn durch ein solches begnadetes gottmenschliches Leben heilt er Seele und Geist und Herz von der Sündenliebe und Leidenschaften, gesundet durch ihre göttliche Gesundheit, und sie, da sie durch Christus gesund geworden sind, werden fähig zu wahrer Gott-

eserkenntnis und zu wahrer Kenntnis des Übernatürlichen und Übersinnlichen.

Zusammen mit allen Heiligen erfüllt von göttlicher Liebe, ist der Mensch tatsächlich gemeinsam mit ihnen von jeglicher Fülle Gottes erfüllt. Alles, was Christi ist – wird sein. Christus ist Gottmensch, und „in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit“ (Kol 2, 9); diese Fülle wird zur seinen, und er wird „Teilhaber an der Göttlichen Natur“ (2 Petr 1, 4). In ihm nimmt gleichsam der ganze wunderbare Gottmensch Fleisch an; tatsächlich, nimmt Er in ihm durch die heilige Kommunion Fleisch an: Er, der ganz im Gottmenschlichen Leib der Kirche anwesend ist. Und der Mensch der Liebe Christi erlebt die Fülle der Kirche wie etwas eigenes, denn er ist mit allen Heiligen zu ihrem Bestandteil geworden, zum Teilhaber an ihrem Leib. Und im Leib empfindet sich jedes Teilchen wie der ganze Leib. So auch der Asket der Liebe: der ganze Leib der Kirche ist sein, und er gehört Ihr ganz an; ihre ganze Fülle gehört ihm, und er gehört ganz ihr. Auf diese Weise durchlebt er persönlich und wirklich mit allen Heiligen die Verwirklichung des ewigen Planes und Ziels Gottes für die Welt: des Herrn Christus als Kirche, welche Sein Körper ist, Seine Fülle, welche alles in allem erfüllt (Eph 1, 23). Eben das ist das Ziel, das von Gott gesteckte Ziel für alle Menschen, mit den Christen an der Spitze: daß sie erfüllt werden von der ganzen Fülle Gottes (Eph 3,19). Durch das Leben im Gottmenschlichen Leib der Kirche, empfangen wir Christen auch aus ihr die Fülle Gottes und werden durch sie erfüllt (vgl. Joh 1,16). Denn durch Seine Menschwerdung hat der Herr Christus die menschliche Natur, die Er vollkommen auf Sich nahm mit der ganzen Fülle Gottes erfüllt; als solcher begründete Er die Kirche; und als solcher blieb Er in der Kirche als Seinem gottmenschlichen Leib, deren Haupt Er ist.

Damit jeder von uns sich von dieser Fülle der Gottheit erfüllen lasse, ist es notwendig, durch den Herrn Christus leben; durch Ihn zu glauben, durch Ihn zu lieben, durch Ihn zu beten, durch Ihn zu denken, durch Ihn zu fühlen, durch Ihn zu wollen, durch Ihn zu sein, durch Ihn Mensch zu sein, durch Ihn unsterblich zu sein, durch Ihn ewig zu sein. Und sich auf diese Weise von Sünde, Tod und Teufel zu retten. Denn die Rettung ist eben ein ununterbrochenes Er-Leben des Retters, welcher uns ja auf diese Weise von jeder Sünde rettet, von jeglichem Tod, von jedem Teufel. Deshalb ist unsere Rettung auch nichts anderes als unsere Verchristung durch Christus den Heiland, unsere Gottwerdung durch Ihn, unsere Heiligung durch Ihn, unsere Verklärung durch Ihn, unsere Auferstehung durch Ihn, unsere Himmelfahrt durch Ihn, unsere Ver-Dreieinigung durch Ihn; unsere Erfüllung durch Ihn, Seine Göttliche Fülle und alle seine lebenspendenden Kräfte.

Die Rettung ist ein zweiseitiger Vorgang: die Befreiung von Sünde, Tod und Teufel und die Erfüllung des Menschen durch Christus Gott – den Heiland. Das ist gleichzeitig ein doppeltes Ereignis: indem der Heiland in unsere Seele einkehrt und sie durch Sich, durch die heiligen Sakramente und die heiligen Tugenden erfüllt,

befreit Er uns von Sünde, Tod und Teufel und vernichtet sie durch die Macht Seiner Gottheit. Daher ist die Rettung nicht nur Verlassen der Sünden, sondern ebenso Gottwerdung = Erfüllung des menschlichen Wesens durch Christus, unseren Gott und Heiland. Wer gerettet ist, ist dadurch gerettet, daß er durch Gott, den Retter, lebt, welcher allein die Kraft besitzt, in uns jede Sünde, jeglichen Tod, jeden Teufel zu vernichten und zu besiegen. Und dieses Gerettetsein, dieses Gerettetwerden offenbart sich immer als heiliges Leben, als Leben in Christus Gott, als Leben im Heiligen Geist. Der von gnadenvollen göttlichen Kräften durch die heiligen Sakramente und heiligen Tugenden erfüllte Christen-Mensch lebt ganz natürlich ein heiliges Leben, da er immer Gott im Leibe nachahmt, (vgl. Eph 5, 1) den Herrn Christus, Welcher immer ganz in der Kirche ist, und durch die Kirche in jedem Glied der Kirche: immer Ein- und Derselbe, gestern, heute und in Ewigkeit (Hebr 13, 8). So ist es süß und leicht, mit Christus, dem Heiland, Mensch zu sein.

Vor Christus aber, dem Retter, und ohne Christus, den Retter, was sind wir Menschen? – das einzige, was wir tun: wir erfüllen uns mit Sünden und Leidenschaften, und dadurch erfüllen wir uns unsichtbar mit dem Teufel selbst, mit seiner „Fülle“. Denn durch Sünden und Leidenschaften lebt er unsichtbar und heimlich in uns, nimmt unsichtbar und heimlich an unseren Gedanken teil, an unseren Gefühlen, an unsere Wünschen, an unseren Neigungen, an unseren Handlungen, an unseren Taten. Unsichtbar und heimlich wirkt er Ungerechtigkeit durch unsere Ungerechtigkeiten, Leidenschaften durch unsere Leidenschaften, lügt durch unsere Lügen, entfacht fleischliche Begierden durch unser Begehr, Bösartigkeiten durch unsere Bosheit, haßt durch unseren Haß, wirkt Verbrechen durch unsere Verbrechen, sündigt durch unsere Sünden. So sind wir Menschen eben zu geistlichen „Kindern des Teufels“ geworden (1 Joh 3, 9), und er wurde zu unserem geistlichen Vater (vgl. Joh 8, 44), und hat sich auf allen Thronen des menschlichen Wesens zur Herrschaft gekrönt: Auf dem Thron des Geistes, auf dem Thron des Herzens, auf dem Thron des Gewissens und auf dem Thron des Willens. Durch die Sünden und Leidenschaften hat er sich ganz im menschlichen Wesen geistig verkörpert. Denn hätte sich nicht der ganze Teufel in unserem irdischen, in unserem menschlichen Wesen festgesetzt, so wäre der Herr Christus nicht durch Seine Fleischwerdung in unsere Welt gekommen, noch wäre Er Mensch geworden. Außerdem, hätte niemand außer Ihm, dem einzigen wahren Gott, den Teufel und seine wichtigsten Waffen besiegen können: Sünde und Tod. Das konnte einzig und allein Er vollbringen, und Er hat es wahrhaftig vollbracht und getan, und allein Er tut dies immer – unser Herr und Gott, Jesus Christus. Und Er tat dies, nachdem Er unserem Wesen die ganze Fülle Seiner Gottheit geschenkt hat, und Er gibt dies immer in Seiner Kirche durch die heiligen Sakramente und die heiligen Tugenden.

Unser menschliches Leben ist entweder ein Prozeß

der "Fleischwerdung des Teufels" oder eine Tat der Fleischwerdung Gottes: ich, du, wir alle lassen in uns den Teufel mit Hilfe der Sünden und Leidenschaften Fleisch werden, mit Hilfe unserer Liebe der Begierden und Sündenliebe; oder wir lassen in uns Gott und den Herrn Jesus Christus mittels der heiligen Mysterien und heiligen Tugenden Fleisch werden. Gott ist eben darum Mensch geworden, daß Er den Teufel aus dem Menschen vertreibt, und Sich ganz in ihm ansiedelt (vgl. 2 Kor 6, 16-17; Hebr 2, 14-3, 6; Joh 14, 23). Daher ist auch das Gebot des Evangeliums klar, und natürlich und unumgänglich: *auf daß ihr erfüllt werdet von der ganzen Fülle* – der ganzen, der ganzen, der ganzen. Deshalb ist diese Vorgehensweise auch unsere Pflicht, Tag und Nacht: unaufhörlich Seele und Körper durch die göttlichen Kräfte, die heiligen Mysterien und heiligen Tugenden zu reinigen, und vor allem – durch Gebet und Fasten, denn mit deren Hilfe wird jegliche Art teuflischer Unreinheit, jeder Teufel und alle Teufel ausgetrieben (vgl. Mt 17, 21; 2 Kor 7, 1). Und das alles? Es ist nichts anderes als eine ununterbrochene heilige Askese der Vergottung des Menschen, des Einführens göttlicher Kräfte in ihn, und des Lebens in ihnen und mittels ihrer, und durch sie des Lebens in Gott Selbst, denn wir sind vom wunderbaren Herrn und Heiland eben dazu berufen: "Teilhaber an Gottes Natur = θείας κοινωνοὶ φύσεως" zu werden (2 Petr. 1, 4). Du aber, und ich, wann werden wir "Teilhaber an Gottes Natur" werden, wann werden wir uns von der ganzen Fülle Gottes erfüllen lassen? – Wenn wir in der Wahrheit Christi leben, denn in ihr ist Er ganz, wahrhaftiger Gott und Herr; wenn wir in der Gerechtigkeit Christi leben, denn in ihr ist Er ganz, wahrhaftiger Gott und Herr; wenn wir in der Liebe Christi leben, denn in ihr ist Er ganz, wahrhaftiger Gott und Herr. Durch diese eben lebt in dir, in mir, in uns Christen die ganze Fülle Christi, welche uns für die heiligen Tugenden in den heiligen Sakramenten der Kirche gegeben wird. Ja, der Kirche, nur der Kirche.

3,20-21 Das ist unmöglich, – kann auf all das jeder entgegnen, der Christus und Seine Kraft nicht verspürt hat. Für Menschen jedoch, die den Herrn Christus gespürt und die Kraft Seines Glaubens erfahren haben, ist dies nicht nur möglich, sondern noch mehr als das: völlig natürlich und logisch. Denn wenn das allergrößte Wunder möglich war: daß Gott Mensch wurde, so ist es auch völlig natürlich und logisch, daß alles, was Sein ist, unser wird – menschlich, in den Bedingungen unseres irdischen Lebens und Seins zu verwirklichen. Ich verstehe den Protest: Was, - können wir Menschen etwa, wir nichtige Würmer, wir Sünder, wir Sterbliche von der ganzen Fülle Gottes erfüllt werden? – Ja, eben wir als solche. Denn die Größe der Menschenliebe Christi besteht eben darin, daß Er uns, den der Sünde hörigen Würmern, Blutegeln, Kraft und Macht gab, uns mit der ganzen Fülle Gottes zu erfüllen? Beweis? – Alle Heiligen und jeder, der in Christus lebt und glaubt, gemeinsam mit allen Heiligen. Denn ihm hilft die Gnade Gottes in allem. Sie macht auch das Unmögliche möglich. Das empfindet jeder, der in der Kirche lebt, denn in ihr ist

alles begnadet, und daher alles wunderbar und wunder-tätig: je mehr sich der Christ müht, desto mehr empfindet er, daß in ihm die Gnade wirkt, die unmittelbare göttliche Kraft Christi, welche ununterbrochen dem ganzen Leib der Kirche Leben spendet, und unaufhörlich in ihm Wunder wirkt und in jedem, der mit seinem ganzen Wesen in ihm ist (vgl. Kol 1, 29; Eph 3, 7). Unaussprechliche, unüberblickbare und unzählige Güter sind uns vom Herrn Christus in Seiner gottmenschlichen Heilsordnung der Rettung geschenkt, sie sind derart riesig und unfaßbar und übermenschlich, daß sie unermeßlich selbst den Gedanken an sie von ihnen übertreffen. Und nicht nur das, sondern auch unsere Gebete um sie: Denn mit keinem unserer Gebete, sei es auch noch so vollkommen und allumfassend, sind wir imstande, die göttlichen unaussprechlichen Güter, die uns der Herr Jesus durch Seine Kirche schenkt, zu umfassen. Und all dies dringt im gottmenschlichen Organismus der Kirche durch unzählige unsichtbare Kapillaren in unser Wesen ein: Wir leben durch die übersinnliche und das Gebet überflügelnde Barmherzigkeit des Allbarmherzigen und Alleinfühlenden Herrn, welche durch ihre gnadenvollen göttlichen Kräfte geheimnisvoll in uns wirkt, unsere Rettung vollzieht, unsere Gottwerdung, unsere Verklärung, unsere Erleuchtung, unsere Verkirchlichung, Ver-Dreieinigung. Der menschliche Gedanke kann niemals bis zum Ende in das Geheimnis der Kirche Christi eindringen und in ihr in die wunderbare Werkstatt der Rettung, Vergöttlichung, Verklärung, Auferstehung, Himmelfahrt: Denn immer bleibt unvergleichlich viel mehr Unausdenbares als das, was in unser Verständnis als Denkbares Eingang findet. Aus diesen Gründen ist der Glaube tatsächlich der alleinige Führer durch all dies; der Glaube – dieses übersinnliche Antlitz unseres verkirchlichten und in die Kirche eingedrungenen Wesens. Und durch diesen Glauben wirkt in uns die übersinnliche Gnade des vollkommen menschenliebenden Herrn Christus, diese unermüdliche gottschaffende Kraft, heiligende Kraft, diese verchristende Kraft, vergöttlichende Kraft, verdreieinigende Kraft, welche mit ihrem ganzen Wesen aus Christus hervorgeht, und uns alle zu Christus führt und zu Christus trägt durch unzählige Mysterien des Heiligen Geistes in der Heiligen Kirche Christi, nicht nur uns führt, sondern auch alle Generationen, und in ihnen alle, die an Ihn glauben wollen um ihrer Rettung willen und des ewigen Lebens (vgl. 1 Tim 1, 15). Denn Christus ist durch den Heiligen Geist in der Kirche, und die Kirche ist durch den Heiligen Geist in Christus, Christus ist Haupt und Leib der Kirche, der Heilige Geist – die Seele der Kirche.

All dies bedenkend verkündet der heilige Apostel: "Und Dem aber, der überschwenglich tun kann über alles hinaus, was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die in uns wirkt (κατὰ τὴν δύναμιν τὴν ἐνέργειαν ἐν ἡμῖν) dem sei Ehre in der Kirche und in Christus Jesus zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen."

Fortsetzung folgt

1. Mk 9, 24.

2. Dritte Stunde, Gebet auf: Ehre.

3. Hl. Chrysostomos, In Ephes. Homil. VII; PG 62, 51.

Chorseminar 2006 in Köln

Das Kölner Chorseminar hatte in diesem Jahr die Gottesdienste der Großen Fastenzeit zum Thema. Es fand in der Butterwoche (vom 26. Februar bis 2. März) statt. In dieser Woche waren in einigen Bundesländern Faschingsferien, und außer den erwachsenen Chorleitern, Sängern und Lesern kamen dieses Mal auch einige Jugendliche zwischen 13 und 17 Jahren, um an den ersten zwei Tagen des Seminars teilzunehmen. Vladyka Agapit nahm bereits zum zweiten Mal am gesamten Seminar teil. Gottesdienste fanden täglich morgens und abends statt, und während der meisten Gottesdienste sangen die Teilnehmer in zwei Chören. Tagsüber fanden Chorproben unter der Leitung von Valeri Kachliaev (Chorleiter der Kölner Gemeinde) sowie Unterricht über den Aufbau der Fastengottesdienste mit Novizin Irina aus dem Skit der Hl. Elisabeth statt.

Priester Ilya Limberger aus Stuttgart hielt ein Referat über die Hymnendichter des Fastentriodions, und Bischof Agapit hielt einen Vortrag zu den Biblischen Oden im Kanon des Morgengottesdienstes.

Den Abschluss des Seminars bildete eine kleine Feier anlässlich des Namenstages von Vladyka Agapit. Die Teilnehmer verließen Köln mit dem festen Vorhaben, einander wieder zu sehen.

Das nächste Chorseminar findet voraussichtlich im Sommer 2007 statt.

Am 3./16. März reiste Erzbischof Mark nach **Wiesbaden**. Hier zelebrierte er am folgenden Tag, Freitag, den 4./17. März, die Liturgie der Vorgeweihten Gaben in der hl. Elisabeth-Kirche gemeinsam mit Priester Alexander Zaitsev. Am Nachmittag des 4./17. März war er beim Empfang des Luxemburgischen Großherzogs Henri und dessen Sohnes, des Erbherzogs Guillaume durch den Oberbürgermeister der Stadt Wiesbaden im Rathaus der Stadt zugegen. Am Abend desselben Tages nahm er an einem Empfang für die Luxemburgischen Gäste durch den Hessischen Ministerpräsidenten Roland Koch und dessen Gattin im Schloss Biebrich teil. Danach besuchte er noch kurz die Ausstellung

«Napoleon und Nassau – 200 Jahre Herzogtum Nassau».

Am Sonnabend, den 5./18. März zelebrierte Erzbischof Mark wiederum mit Vater Alexander Zaitsev die Göttliche Liturgie in der eiskalten Kirche der hl. Elisabeth in Wiesbaden. Nach der Liturgie beglückwünschten ihn die Wiesbadener Gemeindemitglieder mit Priester Alexander Zaitsev zu seinem Namenstag. Während einer kurzen Teepause nach der Liturgie besprach sich Erzbischof Mark mit dem russischen Botschafter in Luxemburg.

Genau um elf Uhr empfing Erzbischof Mark mit den Gemeindemitgliedern den luxemburgischen Großherzog und seinen Sohn vor der Kirche der hl. Elisabeth, die zu Ehren einer russischen Großfürstin aus deren Mitgift erbaut worden war, welche mit Herzog Adolph von Hessen-Nassau verheiratet war und bei der Geburt ihres ersten Kindes verstarb. Erzbischof Mark erläuterte den königlichen Gästen die Architektur, Geschichte und heutige pastorale Bedeutung der Kirche in Wiesbaden. Dabei bedankte er sich auch im Namen der Gemeinde und der Diözese beim Oberbürgermeister wie auch am Tag zuvor beim Ministerpräsidenten für die immense Unterstützung seitens des Landes und der Stadt bei der Renovierung der Kirche in den vergangenen Jahren.



Großherzog Henri von Luxemburg und sein Sohn, der Thronfolger Guillaume.

Unmittelbar nach dem Empfang machte sich Erzbischof Mark, der sich entschuldigen musste, dass er die Einladung des Großherzogs zu einem gemeinsamen Mittagessen wegen der Fastenzeit und Zeitnot nicht annehmen konnte, auf den Rückweg nach München. Hier traf er rechtzeitig vor dem Abendgottesdienst ein, um wie gewöhnlich Beichten abzunehmen.■

Erzb. Mark mit V. Alexander und Gemeindemitgliedern empfängt den Großherzog von Luxemburg und seinen Sohn.



HL. LAND

Am Dienstag, den 15./28. März reiste Erzbischof Mark nach **Jerusalem**. Auf dem Flughafen in Tel Aviv wurde er von Äbtissin Elisabeth aus dem Gethsemane-Kloster empfangen und nach Jerusalem gefahren. Bereits auf dem Weg und nach der Ankunft im Ölberg-Kloster besprach er mit der Äbtissin wichtige Fragen des Klosterlebens, die in letzter Zeit ernsthafte Probleme aufgeworfen hatten.

Am Abend wurde er von Äbtissin Moisseia auf dem Ölberg zum Abendessen empfangen. Auch hier waren wichtige Fragen des monastischen Lebens Mittelpunkt der Gespräche, an denen als Guest auch der Kirchenälteste aus Brüssel, Dimitrij von Heering teilnahm. Im Laufe der folgenden Tage beriet Erzbischof Mark mit beiden Äbtissinnen sowie mit dem amtierenden Leiter der Geistlichen Mission, Abt Andronik, und den Geistlichen der Mission aktuelle Fragen des klösterlichen Lebens, Fragen des geistlichen Lebens und der Disziplin. Ebenso nahm er immer wieder die Gelegenheit wahr, bei den Gottesdiensten und bei Mahlzeiten im Refektorium die Nonnen zu belehren. Außerhalb der gemeinsamen Zusammenkünfte sprach er auch mit einer ganzen Reihe von Nonnen, um Antworten auf Fragen geistlicher Natur oder hinsichtlich der monastischen Tradition und Disziplin zu beantworten.

Am Donnerstag, den 17./30. März stattete Erzbischof Mark dem Patriarchen von Jerusalem, Seiner Seligkeit Theophilos, in dessen Residenz unweit der Grabeskirche einen Besuch ab. Dabei besprach er Themen des bevorstehenden Gesamtkonzils der Auslandskirche, kanonische Fragen betreffs einzelner Kleriker, sowie Fragen des derzeitigen Lebens der orthodoxen Christen im Heiligen Land. Zuvor hatte Metropolit Aristarchos dem Guest aus Deutschland und seiner Begleitung die Bibliothek des Patriarchats mit ihren wertvollen Handschriften aus dem 11. Jahrhundert und späterer Zeit gezeigt und ihn zur Arbeit an der wissenschaftlichen Auswertung eingeladen.

Am Freitag, den 18./31. März vollzog Erzbischof Mark im Ölberg-Kloster das Mysterium der Ölweihe gemeinsam mit Abt Andronik und

den Mönchspriestern Ilya, Nikolaj und Ioann.

Sonnabend früh zelebrierte der Bischof die Liturgie gemeinsam mit Abt Andronik und Priestermonch Ilya auf dem Ölberg. Ebenda nahm er am Abend auch an der Vigil teil, bei welcher er zur Verlesung des Sonntags-Evangeliums in die Mitte der Kirche trat. Nach der Vigil waren Erzbischof Mark und alle Geistlichen der Mission bei Äbtissin Moisseia zum Abendessen eingeladen.

Sonntag den 2. April zelebrierte Erzbischof Mark mit Abt Andronik und den Priestermonchen Nikolaj und Ioann die Göttliche Liturgie in der Kirche der hl. Maria Magdalena in Gethsemane. Am Abend desselben Tages vollzog er ebenda mit allen Geistlichen das Mysterium der Ölweihe.

An den beiden folgenden Tagen hatte Erzbischof Mark wiederum zahlreiche Begegnungen mit Nonnen der beiden Klöster sowie den Mönchen der Lavra des hl. Chariton in Ein Fara und den Geistlichen der Mission. Am Montag traf er mit dem Minister für Religionsangelegenheiten in der Palästinenser-Verwaltung, Dr. Emile Jarjourie, zu einem Arbeitssessen zusammen. Hier besprach er allgemeine Probleme des Lebens unserer Mission im Heiligen Land sowie spezielle Fragen aus dem aktuellen Leben besonders unserer Schule in Bethanien. In einem besonders akuten Fall der Benachteiligung unserer Interessen konnte Dr. Jarjourie umgehende Abhilfe verschaffen.

Danach stattete Erzbischof Mark dem neuen Generalkonsul der USA Jacob Wallace einen Besuch ab, bei dem er mit dem Generalkonsul und seinen Mitarbeitern über die derzeitige Lage der Kirche im Heiligen Land nach dem Wahlsieg der Hamas sprach und Rat für das weitere Vorgehen erbat.

Nach dem Besuch beim Generalkonsul war Erzbischof Mark bei dem Leiter der Geistlichen Mission des Moskauer Patriarchats, Archimandrit Eleissej, zu Gast. Mit ihm sprach er über den Stand der Verhandlungen zwischen den beiden Teilen der Russischen Orthodoxen Kirche und deren Auswirkungen auf die Präsenz der Russischen Kirche im Heiligen Land. Ebenso besprach er Fragen des Zusammenlebens und -wirkens an Stellen, die beidseitig genutzt

werden oder für beide Seiten von Interesse sind wie Hebron und Jericho, die durch die Vorgänge der vergangenen Jahre zu erheblichen Unannehmlichkeiten geführt hatten.

Am Dienstag, den 4. April, brachten Äbtissin Elisabeth und Nonne Katharina nach einer Sitzung der Orthodoxen Palästina-Gesellschaft – Abteilung im Heiligen Land – den Erzbischof wieder zum Flughafen, von wo aus er nach München zurückkehrte.■

Am Mittwoch, den 5. April, zelebrierte Erzbischof Mark die Liturgie der Vorgeweihten Gaben in der Kathedrale in **München**, am Abend nahm er hier Beichten ab und las den Großen Kanon des Heiligen Andreas von Kreta zusammen mit Erzpriester Nikolaj Artemoff und Priester Nikolaj Shibalkov. Am frühen Morgen des folgenden Tages nahm er der Bruderschaft des Klosters des hl. Hiob von Pocaev Beichten ab und zelebrierte die Liturgie der Vorgeweihten Gaben im Kloster. Mittags reiste er nach England ab.■

GROSSBRITANNIEN

Am Abend des 24. März/ 6. April zelebrierte Erzbischof Mark die Vigil zum Fest der Verkündigung der Allerheiligsten Gottesgebärerin im Frauenkloster in **London**, das diesem Fest geweiht ist. Ebenda zelebrierte er am folgenden Tag die Göttliche Liturgie zum Patronatsfest. Hier konzelebrierten ihm Priester Peter Baulk und Priester Stephen Fretwell sowie Mönchsdiakon Sabbas aus Brookwood. Archimandrit Alexej konnte nicht an den Gottesdiensten teilnehmen, da er krank zu Hause lag.

Am Abend des 25. März/ 7. April vollzog Erzbischof Mark in der Gottesmutter-Entschlafens-Kathedrale in London das Mysterium der Ölweihe. Hier konzelebrierte ausschließlich Priester Vadim Zakrevskij, da die übrigen Priester zu schwach waren. So nahm der Gottesdienst, einschließlich des Morgen-gottesdienstes für den Sonnabend des Akathistos-Hymnos, sechs Stunden in Anspruch.

Am Sonnabend stand der Erzbischof in derselben Kirche der Göttlichen Liturgie vor. Ebenda war er am

Abend bei der Vigil zugegen und feierte am fünften Sonntag der Fastenzeit, den 27. März / 9. April, die Göttliche Liturgie des hl. Basilius des Großen.

Am Nachmittag des Sonntags konferierte er mit dem Priester und Kassenwart der Gemeinde und am Abend mit dem Kirchenfonds (Charity Trust). Am Montag, den 10. April, kehrte er nach München zurück.■

DÄNMARK

Montag, den 17. April flog Erzbischof Mark in aller Frühe nach **Kopenhagen**. Hier zelebrierte er mit Priester Sergij Plekhov die Stunden mit der Lesung des Evangeliums und die Liturgie der Vorgeweihten Gaben. Darauf folgte unmittelbar das Mysterium der Ölweihe. Am Nachmittag hatte er auf Biten des dänischen Außenministeriums trotz des dortigen Feiertags (westlicher Ostermontag) im Ministerium eine Zusammenkunft mit dem Protokollchef und zwei Beamten über Einzelheiten der für September dieses Jahres geplanten Überführung der Gebeine der Kaiserin Maria Feodorowna, der Mutter des Märtyrerzaren Nikolai. In der Besprechung, an der auch Priester Sergij Plekhov und die Kirchenälteste teilnahmen, wurden Einzelheiten der kirchlichen Zeremonien bei der Überführung ausgearbeitet. Ton und Form der Besprechung zeigten, wie sehr das dänische Außenministerium auf Anweisung der Königin um eine würdige Gestaltung der Überführung und die Wahrung der Form, die die Orthodoxe Kirche vorschreibt bzw. erwartet, bemüht ist. In allen Einzelheiten sorgt man dafür, dass orthodoxe kirchliche Traditionen gewahrt werden und die Gefühle der Gläubigen nicht verletzt werden.

Montagabend war Erzbischof Mark beim Morgengottesdienst für den Grossen Dienstag zugegen. Danach hatte er geistliche Gespräche im Hause von Gläubigen.

Am Grossen Dienstag zelebrierte er wiederum die Stunden und Liturgie in der Kirche des hl. Alexander Nevskij.

Zu Mittag traf er sich zu einem Arbeitsessen mit dem russischen Boschafter in dessen Residenz. Bei dem sehr offenen Gespräch ging es in erster Linie um Einzelheiten der Überführung der Gebeine. Ebenso

wurden jedoch auch viele andere gegenseitig interessierende Probleme angesprochen.

Am Dienstag Nachmittag reiste Erzbischof Mark nach München zurück.

Die übrigen Gottesdienste der Karwoche und des Osterfestes beging Erzbischof Mark in der Münchener Kathedralkirche.■

DEUTSCHLAND

Donnerstag, den 13/27. April reiste Erzbischof Mark nach **Bad Kissingen**. Hier nahm er um 12:15 mittags die Weihe der neuen Glocken für die Kirche des hl. Sergij von Radonezh vor. Mit dem Erzbischof zelebrierte Priester Valerij Michejew, der die Kissinger Gemeinde betreut. Zahlreiche Honoratioren der Stadt und Nachbarn waren trotz des schlechten Wetters bei der Glockenweihe zugegen. Die Gemeinde gab nach der Weihe einen Empfang in den Räumen neben der Kirche. Die Glocken waren von einem Besucher der Kirche aus Russland gespendet worden, dessen Schwester in der Nähe von Bad Kissingen verheiratet ist. Im Namen der Bruderschaft des



hl. Vladimir, der diese Kirche gehört, sprach Dimitrij Rahr Dankesworte an den Erzbischof und den Spender der Glocken und verlieh gegenüber den Vertretern der Stadtverwaltung der Hoffnung Ausdruck, dass es gelingen möge, ein ständiges Forum für die Interessen der russischen Kirche in Bad Kissingen zu gründen, das sich auch in Zukunft um die Erhaltung und Instandsetzung der Kirche kümmern kann.■

Glockenweihe in Bad Kissingen.



Am Fest des hl. Apostels und Evangelisten Johannes des Theologen, dem 8./21. Mai, weihte Erzbischof Mark in der Münchner Kathedrale den Hypodiakon **Georg Seibel zum Diakon.**



Der neu geweihte Diakon Georg Seibel wurde am 1. März 1964 im Bezirk Alma-Ata geboren. Er studierte an der Musikschule von Alma-Ata das Fach Klarinette. Von 1982-1984 diente er in der Armee, 1989 wurde er Mitglied der Kirchengemeinde des hl. Nikolaus des Wundertäters in Alma-Ata, wo er 1991 vor seiner Ausreise nach Deutschland heiratete. Seinen ersten Gottesdienst als Diakon zelebrierte er am Vorabend des Festes der Überführung der Reliquien des hl. Nikolaus, dem 9./22. Mai.

1993 wurde er Mitglied der Christi-Verklärungsgemeinde in Baden-Baden. Er sang im Chor, bekleidet auch das Amt des Schatzmeisters, und ist für das Backen der Prophoren zuständig.

1999 fand seine Weihe zum Leser, 2004 zum Hypodiakon statt. Seine Frau leitet den Kirchenchor. Vater Georg arbeitet als LKW-Fahrer.■

GROSSBRITANNIEN

Am Freitag, den 13./ 26. Mai, reiste Erzbischof Mark nach **London**. Vater Vadim holte ihn am Flughafen ab und brachte ihn zum Gemeindehaus der Gottesmutter-Entschlafenskathedrale. Hier erwartete ihn die Schwesternschaft der Gemeinde mit einem Abendessen. Am frühen Morgen des Sonnabends reiste Erz-

bischof Mark mit einem Priester der Londoner Gemeinde des Moskauer Patriarchats nach Oxford, wo die alljährliche Konferenz der Diözese von Sourozh stattfand. Hier traf Erzbischof Mark mit den Mitgliedern einer von Patriarch Alexij eingesetzten Kommission zur Untersuchung der jüngsten Vorgänge in der Londoner Patriarchatsgemeinde und der gesamten Diözese zusammen. Patriarch Alexij hatte Erzbischof Mark als Kenner der Situation der verschiedenen Gemeinden der Russischen Orthodoxe Kirche in England gebeten, in dieser Kommission mitzuarbeiten.

Zunächst waren die Mitglieder dieser Kommission, - Erzbischof Innokentij, Erzpriester Nikolaj Balashov und Priester Michael Dudko -, bei der Konferenz zugegen. Der normale Ablauf der Konferenz war durch die Unruhe in der Diözese von Sourozh stark behindert. Am Sonnabend wurde nur ein Vortrag gehalten. Vater Stephen Platt sprach in freiem Vortrag über die Lehre der heiligen Väter über das Böse und Gute im Menschen. Dies war ein hervorragender und tief schürfender Vortrag. Danach aber ging man wieder zu den Tagesthemen über.

Die Veranstalter der Konferenz baten Erzbischof Mark, über das kürzlich abgeschlossene Gesamtkonzil und das darauf folgende Bischofskonzil der Auslandskirche zu sprechen und über die Aussichten auf die weitere Entwicklung der Beziehungen zwischen den orthodoxen Kirchen. Auf den Vortrag folgte eine große Zahl von Fragen bezüglich der Entwicklung der Auslandskirche wie auch über die Möglichkeit der analogen Anwendung einzelner Lösungen für die derzeitigen Schwierigkeiten in der Diözese von Sourozh. Diese Schwierigkeiten waren von außen her in Folge des großen Zustroms neuer russischer Gläubiger nach England entstanden. Die Gemeinden des Moskauer Patriarchats in England und Irland waren bis dahin überwiegend englischsprachig gewesen und hatten eine Reihe für Russen ungewöhnliche liturgische Eigenheiten eingeführt. Dies diente als Auslöser für die Aufdeckung persönlicher Missklänge zwischen einigen Geistlichen, von denen ein Teil das Moskauer Patriarchat verlassen und sich dem Patriarchat von Konstantinopel unterstellen wollte. Der Patriarch von Moskau setzte darauf-

hin Erzbischof Innokentij aus Paris zum vorläufigen Administrator der Diözese ein, bis die entstandenen Probleme eine Lösung finden.

Sonnabend Nachmittag bis zum späten Abend lud die Kommission eine Reihe von Geistlichen und Laien zu Einzelgesprächen ein, um den Hintergrund der Probleme zu durchleuchten.

Gegen Mitternacht traf Erzbischof Mark wieder in London ein, wo er am Sonntag des Blinden die göttliche Liturgie mit Priester Vadim Zakhrevskij und Erzpriester Thomas Hardy zelebrierte. Nach der Liturgie nutzte er die Gelegenheit, um beim Mittagessen im Gemeindesaal den versammelten Gemeindemitgliedern über das Gesamtkonzil und das Bischofskonzil der Auslandskirche zu berichten und auf Fragen zu antworten.

Am Sonntag Nachmittag setzte die Kommission die Arbeit in Oxford an ihrer Aufgabe fort. Wiederum wurden Einzelgespräche mit Geistlichen und Laien geführt und protokolliert. Auch diskutierte man verschiedene Ansätze zu Lösungsmöglichkeiten.

Sonntag Abend reiste Erzbischof Mark nach München zurück.■

HL. LAND

Nachdem er den ganzen Montag im Diözesanbüro gearbeitet hatte, reiste Erzbischof Mark am Dienstag, den 17./30. Mai nach **Jerusalem**. Auf dieser Reise begleitete ihn Diakon Alexander Roloff.

Am Flughafen in Tel Aviv wurde er vom vorläufigen Leiter der Geistlichen Mission, Abt Andronik, empfangen und nach Jerusalem gefahren. Am Dienstag Abend und Mittwoch früh zelebrierte Erzbischof Mark die Gottesdienste zum Festabschluss von Ostern im Kloster der hl. Maria Magdalena in Gethsemane.

Dienstag Abend fuhr er nach dem Abendgottesdienst zur Eröffnung einer Ausstellung über die Bedeutung des Brotes in den Religionen in das Israelische Nationalmuseum in Jerusalem. Hierbei wurde er von Äbtissin Elisabeth, Diakon Alexander Roloff und einigen Schwestern aus dem Gethsemane-Kloster begleitet. Mit dem Segen des Erzbischofs und der beiden Äbtissinnen hatten einige Schwestern der russi-

schen Klöster auf dem Ölberg und in Gethsemane die Mitarbeiter des Museums bei der Gestaltung des christlich orthodoxen Teils dieser Ausstellung unterstützt.

Mittwoch Vormittag besuchte Erzbischof Mark in Begleitung seines Diakons und einiger Schwestern Golgatha und die Grabeskirche im Zentrum Jerusalems. Danach statte er dem Sekretär des Jerusalemer Patriarchats, Metropolit Aristarchos, einen Besuch ab und wurde danach vom Patriarchen von Jerusalem, Seiner Seligkeit Theophilos, empfangen. Beide Würdenträger ließen sich von Erzbischof Mark ausführlich über das Gesamtkoncil der Russischen Auslandskirche und das Bischofskonzil berichten. Patriarch Theophilos interessierte sich besonders dafür, wie bald die eucharistische Gemeinschaft zwischen den beiden Teilen der Russischen Kirche zu erhoffen ist. Er erinnerte daran, dass dies auch für das Jerusalemer Patriarchat von großer Bedeutung ist, da die derzeitige Situation mit sozusagen «teilweiser eucharistischer Gemeinschaft» zwischen dem griechischen Patriarchat von Jerusalem und der Auslandskirche für niemanden zufriedenstellend sein kann und auf die Dauer kein haltbarer Zustand ist. Patriarch Theophilos zeigte sich besonders besorgt darüber, dass es nach Worten von Erzbischof Mark in einigen Kreisen der Auslandskirche, so auch in den Klöstern in Jerusalem, Widerstand gegen eine Einigung der Russischen Kirche gibt. Er betonte, dass diese Menschen offensichtlich die Natur der Kirche nicht verstehen und nicht erkennen, dass sie sich in kürzester Zeit überhaupt außerhalb der Kirche wieder finden können. Die Gründe für die Trennung in der Russischen Kirche sind seinen Worten zufolge entfallen, und für eine Fortsetzung dieser Trennung zum heutigen Zeitpunkt fehlt jegliche Rechtfertigung. Aus diesem Grund würde auch das Patriarchat von Jerusalem sein Verhältnis zu den Klöstern der Auslandskirche auf seinem Territorium überdenken müssen, wenn es nicht in absehbarer Zeit zu einer Normalisierung der Beziehungen zwischen beiden Teilen der Russischen Kirche käme.

Am Mittwoch Nachmittag und Donnerstag zelebrierte Erzbischof Mark die Vigil und die Göttliche Li-

turgie zum Fest der Himmelfahrt Christi in dem diesem Festtag geweihten russischen Kloster auf dem Ölberg. Hier konzelebrierten dem Erzbischof Abt Andronik, Priester-mönch Ilya und Priester-mönch Ioann sowie Diakon Alexander Roloff. Nach der Vigil am Mittwoch Abend waren Erzbischof Mark und alle Geistlichen zum Abendessen bei Äbtissin Moisseia eingeladen. Hier hatte der Erzbischof eine erste Gelegenheit, mit der Äbtissin und den Geistlichen der Mission allgemeine Fragen des Lebens unserer Klöster im Heiligen Land zu besprechen.

Zum Fest der Himmelfahrt des Herren holte Äbtissin Moisseia Erzbischof Mark um 06:30 aus seiner Residenz ab und begleitete ihn zur Kirche, wo er von der Geistlichkeit feierlich empfangen wurde. Nach der Einkleidung des Bischofs in der Mitte der Kirche folgte die Göttliche Liturgie in Konzelebration derselben Priester wie am Vorabend und des Diakons Alexander. Die meisten Nonnen des Klosters sowie auch einige Nonnen des Klosters in Gethsemane, die zum Festtag hierher gekommen waren, und eine große Zahl von Gläubigen empfingen die Heiligen Gaben, die aus zwei Kelchen ausgeteilt wurden. Erzbischof Mark predigte zum Fest mit besonderem Blick auf die gegenwärtige Situation der Russischen Kirche und das geistliche Leben der Glieder unserer Kirche - sei es im monastischen Stand oder im Laienstand.

Im Anschluss an die Liturgie folgte ein Gebetsgottesdienst mit Prozession um die Kirche und Verlesung des Festtags-Evangeliums. Zu diesem Moment war ein Bischof aus Russland, Erzbischof Varsonufij von Saransk und Mordovien, in Begleitung des Leiters der Moskauer Geistlichen Mission, Archimandrit Elissej, eingetroffen. Nach Abschluss des Gottesdienstes und Auskleidung des Erzbischofs lud Erzbischof Mark die beiden Gäste zum gemeinsamen Mahl im Refektorium des Ölberg-Klosters ein, wo er ihnen

Plätze neben sich zuwies. Dies gestattete den beiden Bischöfen, sich gegenseitig kennen zu lernen und sich über Fragen des gegenwärtigen kirchlichen Lebens auszutauschen. Wie in allen anderen Gesprächen derzeit, lag auch hier das Augenmerk in erster Linie auf dem Gesamtkoncil der Auslandskirche und dem Bischofskonzil und deren Beschlüssen sowie den erhofften Folgen für die Einheit der Russischen Kirche.

Später saß Erzbischof Mark noch mit der Geistlichkeit und anderen Gästen im Haus der Äbtissin zusammen. Am Abend war er beim Abend- und Morgengottesdienst zugegen, der von einem der Priester zelebriert wurde.

Auch am Freitag zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie mit dem Totengedenken für die Erbauer und Wohltäter des Klosters auf dem Ölberg.

Nach der Liturgie begab sich der Erzbischof zur **Kirche des hl. Alexander Nevskij** an den «Russischen Ausgrabungen» unmittelbar neben der Grabeskirche, um die Weihe eines neuen großen Kreuzes über dieser Kirche zu vollziehen. Die Kirche des hl. Alexander Nevskij wurde in den letzten Monaten durch die Russische orthodoxe Palästina-Gesellschaft restauriert, nachdem sie



Weihung des Kuppelkreuzes der Kirche des hl. Alexander Nevskij "auf den Ausgrabungen".



einige Jahre wegen Einsturzgefahr des Daches überhaupt nicht für Gottesdienste genutzt werden durfte. Am frühen Morgen des Freitags weihte Priestermonch Ilya mit dem Segen von Erzbischof Mark das Weihwasser und traf die ersten Vorbereitungen für die folgenden Gottesdienste. Danach weihte Erzbischof Mark das Kreuz, welches allerdings noch nicht aufgestellt werden konnte, da die Dachkonstruktion noch der statischen Festigung bedarf.

Nach der Weihe des Kreuzes besprach Erzbischof Mark mit dem örtlichen Verantwortlichen der Russischen orthodoxen Palästina-Gesellschaft, der gleichzeitig Mitglied der Gemeinde der Kathedralkirche in München ist, Nikolaj Hoffmann, die Einzelheiten der nächsten Gottesdienste und der geistlichen Betreuung dieses Gotteshauses durch die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland.

Freitagabend und Sonnabend früh zelebrierte Erzbischof Mark die Gottesdienste im Kloster der hl. Maria Magdalena in Gethsemane.

Am Sonnabend Nachmittag zelebrierte Erzbischof Mark mit Priestermonch Ioann die Vigil in der Alexander-Nevskij Kirche. Dazu begleitete ihn eine Gruppe von Nonnen unter Leitung der Äbtissin des Gethsemane-Klosters, Mutter Elisabeth. Diese Nonnen besorgten auch den Gesang und das Lesen während des Gottesdienstes. Nach der Verlesung des Evangeliums vollzog Erzbischof Mark die kleine Weihe der Kirche nach der Restaurierung durch Besprengen der Kirche mit Weihwasser.

Zu Beginn der großen Doxologie traf der Leiter des Außenamtes des Moskauer Patriarchats, Metropolit Kirill von Smolensk, in Begleitung des Leiters der Moskauer Geistlichen Mission in Jerusalem, Archimandrit Elissej, in der Kirche ein. Erzbischof Mark bat ihn durch die geöffnete Königspforte in den Altar. Nach Abschluss des Gottesdienstes begaben sich beide Hierarchen auf das Dach der Kirche, wo die Russische orthodoxe Palästina-Gesellschaft aus Anlass der Vollendung der Restaurierung der Kirche einen Empfang gab. Diese Lage war außerordentlich beeindruckend, da man vom Dach unmittelbar auf die Kuppel der Grabeskirche blickt, an welche die Alexander-Nevskij-Kir-

che direkt anstößt. Metropolit Kirill unterstrich in seiner Ansprache die Bedeutung der neuen Weihe dieser Kirche durch Erzbischof Mark in Anwesenheit von Vertretern des Moskauer Patriarchats für die Einheit der Russischen Kirche. Erzbischof Mark dagegen betonte die Bedeutung dieser Kirche als geistliches Zentrum und Ort des Gebets und der Reue.

Am Sonntag Morgen traf Erzbischof Mark mit Abt Andronik um 7:30 in der Kirche des hl. Alexander Nevskij ein und zelebrierte dort die erste Göttliche Liturgie nach der Renovierung. Während der dritten Stunde weihte er den Altar und nahm mit Abt Andronik aus den Händen der Nonnen von Gethsemane und dem Ölberg die Ikonen entgegen, die während der Zeit der Renovierung ausgelagert waren, und hängte sie wieder im Altar auf. In seiner Predigt unterstrich der Hierarch besonders die Bedeutung der Konzile und der Konziliarität für die Kirche nicht nur im Altertum, sondern auch in unserer gegenwärtigen Zeit und Situation.

Nach der Liturgie nahmen Erzbischof Mark und die Nonnen an einem kurzen Empfang auf dem Dach neben der Kirche teil, um sich dann am Nachmittag anderen Aufgaben zu widmen.

Montag und Mittwoch zelebrierte Erzbischof Mark auf dem Ölberg. Am Mittwoch war das Fest der Dritten Auffindung des ehrbaren Hauptes des hl. Johannes des Täufers. Zu diesem Fest zelebrierte der Bischof in der Kapelle des hl. Johannes des Täufers auf dem Ölberg gemeinsam mit Abt Andronik und Priestermonch Ilya. Dienstag und Donnerstag feierte Erzbischof Mark die Gottesdienste in Gethsemane.

Am Dienstag, den 6. Juni besuchte er mit Äbtissin Elisabeth die Schule in Bethanien, um mit den Schwestern, die dort ihre Gehorsamsübung erfüllen, über Gegenwart und Zukunft der Schule und mannigfaltige Probleme zu sprechen. Weiterhin begutachtete er Renovierungsarbeiten an den Mosaiken im Ölberg-Kloster.

Am Mittwoch, den 7. Juni, besuchte Erzbischof Mark den Klosterhof in Jericho. In seiner Gegenwart erlitt die dort lebende Schwester Nathalia einen Schlaganfall und musste schnellstens ins Kranken-

haus gebracht werden. Dabei waren die Schwestern des Moskauer Patriarchats, die im Nachbargebäude wohnen, außerordentlich hilfreich.

Am Nachmittag desselben Tages stattete Erzbischof Mark zusammen mit Äbtissin Elisabeth und einer Schwester der Geburtskirche in Bethlehem einen Besuch ab. Hier wurde er aufs Freundlichste von Bischof Theophilakt empfangen. Insbesondere war sein Augenmerk aber auf die Renovierungsarbeiten, die zwei Schwestern aus Gethsemane durchführen, gerichtet. In Bethlehem fanden sich in der Geburtskirche einige alte russische Ikonen. Diese werden auf Bitten des dortigen Bischofs jetzt restauriert. Hier hatte Erzbischof Mark auch Gelegenheit, mit Bischof Theophilakt ausführlich zu sprechen und sich so ein Bild von der Lage der Christen in Bethlehem zu machen. Von der aktiven Tätigkeit des vor sechs Monaten neu geweihten Bischofs war Erzbischof Mark sehr beeindruckt.

Am Abend hatte Erzbischof Mark eine Pastoralkonferenz aller Priester unserer Klöster in Jerusalem anberaumt. Hier wurde eine Vielzahl von pastoralen und praktischen Fragen besprochen.

Donnerstag, den 8. Juni, feierte der Bischof die Göttliche Liturgie im Kloster in Gethsemane. Danach besuchte er die Grabstätten der Propheten auf dem Ölberg und begab sich sodann mit einer Schwester zur Grabeskirche, um hier zu beten. Vor seiner Abreise aus Jerusalem besuchte Erzbischof Mark mit Äbtissin Elisabeth noch eine der älteren Nonnen des Gethsemane-Klosters, die am Vortag ins Krankenhaus eingeliefert worden war.

Die Äbtissin und eine Nonne brachten ihn dann zum Flughafen nach Tel Aviv, von wo er nach München zurückkehrte.■

DEUTSCHLAND

Bei der Göttlichen Liturgie zum hl. Dreieinigkeitssonntag am 29. Mai/11. Juni weihte Erzbischof Mark in der Münchener Kathedralkirche **Aleksandr Sokolov zum Diakon.**



Der neu geweihte Diakon wurde 1954 in Moskau geboren. Er schloss das Moskauer Institut für Luftfahrt ab. Die heilige Taufe empfing er 1992. Seit 1997 wohnt er in Oldenburg. Bald nach seiner Übersiedlung nach Oldenburg befasste er sich mit der Neuorganisierung der Gemeinde. Mit Hilfe des Vorstehers der Hamburger Kirche, Vater Josef Wowniuk, konnten nach einer Unterbrechung von 25 Jahren in Oldenburg die regelmäßigen Gottesdienste wieder aufgenommen werden. Im Jahr 2000 wurde die Maria-Schutz-Gemeinde gegründet.

Vom ersten Tag an, seit der Gründung der Maria-Schutz-Gemeinde in Oldenburg, bis zu seiner Weihe zum Diakon, wirkte A. Sokolov als Kirchenältester dieser Gemeinde. 2002 wurde er zum Psalmenleser geweiht, und 2005 zum Hypodiakon. Nach dem vorgeschriebenen Dienst im Männerkloster in München wird Vater Aleksandr Sokolov als Diakon für die Gemeinden Oldenburg, Bremen und Cloppenburg zuständig sein.■

GROSSBRITANNIEN

Am Donnerstag, den 2./15. Juni, flog Erzbischof Mark nach Paris, wo er am nächsten Tag mit Erzbischof Innokentij und Angehörigen des Außenamtes des Moskauer Patriarchats Gespräche über die Probleme der Russischen Kirche in Mittel- und Westeuropa führte. Am Freitag Abend reiste er nach London weiter. Hier nahm er den ganzen Sonnabend über sowie Sonntag Nachmittag an den Sitzungen der von Patriarch Alexij einberufenen Kommission zur Aufklärung der Vorgänge in der Londoner Gemeinde und der ganzen Diözese von Sourozh des Moskauer Patriarchats teil.

Sonnabend war er bei der Vigil in der Gottesmutter-Entschlafens Kathedrale der Auslandskirche anwesend. Am Sonntag feierte er hier in der den Zaren-Märtyrern geweihten



Unterkirche die Göttliche Liturgie. Dabei konzelebrierten Archimandrit Alexij aus Brookwood, Erzpriester Thomas Hardy, Priester Vadim Zakrevsij und Priester Andrew Philipps. Nach der Entlassung der Liturgie gratulierte Erzbischof Mark dem ältesten Geistlichen der Diözese, **Vater Thomas Hardy, zu seinem 80. Geburtstag** und dankte ihm für die immense pastorale Arbeit, die er in unserer Londoner Gemeinde leistet. Im Namen der Gemeinde überreichte Erzbischof Mark dem Jubilar eine Ikone zum Geschenk. Zum Mittagessen traf noch Priester Peter Baulk ein, der im Frauenkloster zele-



London. Erzb Mark überreicht dem Jubilar im Namen der Gemeinde eine Ikone.

briert hatte. Während des Mittagessens ehrten die Kinder der Gemeinde Vater Thomas mit dem Vortrag von Liedern, Gedichten und Instrumentalspiel. Erzbischof Mark sprach über Vater Thomas' ungewöhnlichen Werdegang und erwähnte, dass Vater Thomas für Engländer und Russen ein gleich beliebter Beichtvater geworden ist. Vater Vadim dankte für die große Hilfe, die Vater Thomas ihm persönlich und seiner Familie als Beichtvater sowie der gesamten Gemeinde zukommen lässt. Pavel Lisitsin dankte Vater Thomas im Namen der Laien der Gemeinde dafür, dass er stets Ruhe und Frieden ausstrahlt.■

London. Erzpr. Thomas Hardy und Pr. Vadim Zakrevsky.





London. Von li. nach re.: Pr. Vadim Zakrevsky, Erzpr. Thomas Hardy, Erzb. Mark, Archim. Alexij.

London. Die Kinder treten am Jubiläumstag von Erzpr. Thomas Hardy auf.



RUSSLAND

Montag, den 6./19. Juni reiste Erzbischof Mark von München nach Moskau. Hier holte ihn Priester Andrej Sikojev am Flughafen ab und sie fuhren zum Sretenskij Kloster. Nach ihrer Ankunft in diesem Kloster verehrten sie die Reliquien des hl. Neumärtyrers Ilarion (Troickij), die hier in der Kirche ruhen und trafen mit dem Abt des Klosters, dem Archimandriten Tichon, zusammen. Nach einer längeren Aussprache über die letzten kirchlichen Ereignisse nahmen sie gemeinsam das Abendessen ein, währenddessen sie weiter über kirchliche Angelegenheiten in Russland wie im Ausland sprachen.

Am folgenden Morgen waren Erzbischof Mark und Vater Andrej

Sikojev bei der Liturgie im Kloster zugegen. Gegen Mittag fuhren sie zum Sitz des Patriarchen Alexij und trafen hier mit Bischof Feofan von Stavropol' zusammen. Gemeinsam wurden sie vom Patriarchen empfangen, um zunächst über den Bau des Klosters mit seinem Therapiezentrum bei Beslan zu sprechen, das die Deutsche Diözese zusammen mit der Stavropoler Diözese errichtet. Danach verließen Bischof Feofan und Priester Andrej Sikojev den Raum, und Patriarch Alexij sprach ausführlich etwa eine Stunde lang mit Erzbischof Mark über das Gesamtkoncil der Auslandskirche und seine Ergebnisse sowie über die Lage der Diözese von Sourozh des Moskauer Patriarchats in England. Erzbischof Mark teilte seine Ein-

drücke von dem Koncil und seinen Beschlüssen mit, sprach dann über die schwierige Situation in England, von wo er erst am Sonntag zurückgekehrt war, und über die notwendigen Folgerungen aus der unkanonischen Einmischung des Patriarchats von Konstantinopel in die inneren Angelegenheiten der Russischen Kirche in England, ebenso wie in der Ukraine oder in Estland. Außerdem wurde über die Möglichkeit der weiteren Entwicklung der Beziehungen zwischen beiden Teilen der Russischen Kirche gesprochen, wie auch über die gemeinsamen Unternehmungen in Zusammenhang mit der Überführung der Gebeine der Zaren-Mutter Maria Feodorovna aus Kopenhagen nach St. Petersburg im September dieses Jahres.

Gegen Abend fuhren Erzbischof Mark und Bischof Feofan zum Flughafen Vnukovo, um von dort aus mit Vater Andrej zusammen in die kaukasische Stadt Kavkazskie Mineral'nye Vody zu fliegen. Um 21:00 Uhr angekommen, wurden die beiden Bischöfe und Vater Andrej von der dortigen Geistlichkeit am Flugzeug empfangen und sofort zur Kirche des Schutzes der Gottesmutter (Pokrov) gefahren. Hier stellten sie den Schrein mit den Reliquien der glorreichen Neumärtyrerinnen Großfürstin Elisabeth und Nonne Barbara in der Kirche auf und verehrten die Heiligtümer, insbesondere die Reliquien des seligen Feodosij vom Kaukasus, der hier besonders verehrt wird und zu dessen Reliquien Gläubige aus ganz Russland kommen. Nach dem Abendessen im Hause des Kirchenvorsteher, Vater Ilya, fuhren die Gäste von der Stadt Kaukasische Mineralwasser weiter nach Kislovodsk, wo sie übernachteten.

Am Mittwoch Morgen waren Erzbischof Mark und Bischof Feofan sowie Vater Andrej Sikojev bei der Liturgie in der Kathedrale des hl. Nikolaus in Kislovodsk zugegen. Danach stellte Bischof Feofan den Gast aus Deutschland der Gemeinde vor, die die Reliquien der heiligen Neumärtyrerinnen Großfürstin Elisabeth und Nonne Barbara verehrte. Danach zeigte der Gemeindevorsteher, Erzpriester Ioann, den Gästen das orthodoxe Gymnasium und die Klinik, die von der Gemeinde unter der Kirche unterhalten wird.

Aus Kislovodsk fuhr man danach



Das Haus der Bruderschaft im Deutero-Athos-Kloster.

zum Kloster des heiligen Großmärtyrers Georg, das sich im Bau befindet. Hier sollen die Nonnen in Zukunft ein Kinderheim betreuen. Die nächste Station ihrer Reise war Esentuki mit einer im Bau befindlichen Kirche und einer Bischofsresidenz. Danach fuhren die Besucher nach Pjatigorsk, wo sie in der Kirche, in welcher seinerzeit der russische Dichter Lermontov gebetet hatte, herzlich empfangen wurden. Hier gaben die beiden Bischöfe den versammelten Journalisten ein Interview über den Anlass des Besuchs aus Deutschland, wobei sie die Bedeutung der Ankunft der Reliquien der beiden Märtyrerinnen für die gesamte Diözese von Stavropol und Vladikavkaz betonten. Ebenso wurden natürlich Fragen über die Arbeit der Kommissionen zur Vereinigung der Russischen Kirche gestellt.



Empfang an der Grenze Ossetiens.

Aus Pjatigorsk fuhren die beiden Bischöfe mit ihrer Begleitung zum Zweit-Athos-Kloster (Vtoro-Afonskij), wo sie den Fortschritt beim Bau der Klosteranlagen begutachteten und mit den Mönchen sprachen. Gegen Abend trafen sie in der Stadt Lermontov ein, um hier in der neu erbauten Kirche über den bevorstehenden Bau der Ikonostase zu sprechen und das Projekt gutzuheißen.

Letzter Ort des Besuchs war Zelenogradsk, wo die Hierarchen zwei Kirchen besuchten, sich über den Fortschritt beim Bau einer Hauskirche in einem orthodoxen Zentrum



Orthodoxe Polyklinik in der Stadt Mineralnye Vody im Kaukasus.

über in der Nikolaus-Kathedrale vom Volk verehrt wurden.



Die Bischöfe überführen die heiligen Reliquien.

informierten und von Gemeindevorsteher zum Abendessen eingeladen wurden. Am späten Abend kehrten die Pilger nach Kislovodsk zurück, wo die Reliquien den ganzen Tag

Donnerstag, den 9./22. Juni reisten Erzbischof Mark und Bischof Feofan mit Priester Andrej Sikojev aus Kislovodsk über Pjatigorsk durch Kabardino-Balkirien nach Ossetien. Da in Kabardino-Balkirien häufig Kämpfe mit Terroristen stattfinden, wurde der Wagen der Bischöfe auf der ganzen Strecke von der Polizei eskortiert. An der Grenze zu Ossetien hatte sich die gesamte Priesterschaft sowie Mönche und Nonnen dieser Republik versammelt, um die Bischöfe feierlich mit Blumen zu empfangen und sich den Reliquien zu verneigen. Der Minister für ethnische Angelegenheiten war ebenfalls anwesend, und die Bischöfe gaben ein Interview. Von hier ging der Weg in die Hauptstadt Vladikavkaz, wo die Kolonne in der Maria-Schutz-Kirche von einer großen Menge gläubiger Menschen erwartet wurde. Beide Bischöfe trugen gemeinsam die Reliquien in die Mitte der Kirche. Nach einem kurzen



Die Sporthalle in Beslan.

Gebet stellte Bischof Feofan den Priestern und Gläubigen Erzbischof Mark vor, und dieser wandte sich mit einer kurzen Ansprache an die versammelte Gemeinde. Danach verehrte das Volk den ganzen Tag lang die heiligen Reliquien.

Von der Pokrov-Kirche aus fuhren die Bischöfe und die meisten Geistlichen auf den Friedhof von Beslan, zelebrierten dort ein kurzes Totengedenken und schritten die Gräber ab. Der Eindruck war bedrückend: Kinder und Erwachsene verschiedenen Alters, Mütter mit ein, zwei, drei Kindern, an einer Stelle fünf Personen aus einer Familie... Die Sinnlosigkeit und Unmenschlichkeit eines solchen "Freiheitskampfes" der tschetschenischen Terroristen, die dieses Verbrechen begangen hatten, war nur zu offensichtlich. Immer wieder war zu hören, dass Bischof Feofan während der entscheidenden Tage in Beslan die Menschen beruhigte und von Racheakten der ossetischen Bevölkerung

gegen das tschetschenische Volk zurückhielt.

Als nächstes fuhr man in den Sporthalle, in dem sich die schrecklichen Ereignisse abgespielt hatten. Viele Menschen hatten sich hier versammelt, vor allem die Mütter von Beslan, Angehörige und Freunde. Es war nicht schwer zu spüren, dass die gesamte Bevölkerung von dem schrecklichen Ereignis gezeichnet ist. In der Mitte der Turnhalle war ein Kreuz aufgestellt, und Bischof Feofan war gebeten worden, hier den Ritus der Grundsteinlegung einer Kirche vorzunehmen. Nach einer Ansprache gab es einen Zwischenruf seitens einer Frau, die den Bau einer Kirche nicht wünschte, wogegen



Bau an den Bischof wandte. Bischof Feofan sprach ausführlich persönlich mit dieser Frau und beruhigte sie.



Die Sporthalle in Beslan.

sich die überwiegende Mehrheit der Anwesenden mit der Bitte um den

Allen Anwesenden erklärte er, dass er nicht wünsche, dass hier eine reich ausgeschmückte Kirche mit viel Gold entstünde, sondern dass es sein Anliegen sei, die Wände der Turnhalle so zu erhalten wie sie sind, – mit abblätterndem Putz, Spuren vom Brand, halbverbranntem Fußboden und Photos der Opfer an den Wänden. Darauf nahmen beide Bischöfe gemeinsam die Weihe des Kreuzes vor, und Bischof Feofan las die wichtigsten Passagen aus dem Ritus der Grundsteinlegung einer neuen Kirche.

Von Beslan aus fuhren die Bischöfe nach einem erneuten Interview und dem Mittagessen in der Residenz von Bischof Feofan mit einem Teil der Priester in das Alani-sche Frauenkloster, in welchem die mitgebrachten Partikel der Reliquien der heiligen Neumärtyrerinnen

Der Friedhof in Beslan, auf dem die Opfer des Terroranschlags begraben wurden.





Oben: das im Bau befindliche Frauenkloster nahe des Dorfes Essentuki.
Unten: das Alanische Frauenkloster in der Nähe von Beslan.



Großfürstin Elisabeth und Nonne Barbara endgültig verbleiben sollen. Die Nonnen begrüßten die Besucher aufs Herzlichste und zeigten ihnen die im Bau befindliche Kirche sowie das Wohnhaus der Schwestern, das Gästehaus und vor allem das ebenfalls im Bau befindliche Therapie-Zentrum für die Angehörigen der Opfer von Beslan. Der Bau des Klosters und des Therapie-Zentrums sind ein gemeinsames Projekt der Deutschen Diözese der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland und der Diözese von Stavropol und Vladikavkaz des Moskauer Patriarchats. Der Vertrag für dieses gemeinsame Projekt wurde im vergangenen Jahr von Erzbischof Mark und von Bischof Feofan von Stavropol und Vladikavkaz in Gegenwart von Patriarch Alexij in Moskau unterzeichnet. Für das Therapie-Zentrum wurden durch Vermittlung von Vater Andrej Sikojev wesentliche Mittel von der Deutschen Kindernothilfe bereitgestellt. Für den Ausbau des Klosters dage-

gen wurden Mittel aus Sammlungen der Deutschen Diözese sowie der Australischen Diözese unserer Kirche verwendet. Das Kloster und das Therapie-Zentrum sind in einem landschaftlich außerordentlich reizvollen Tal mitten im Wald gelegen. Auf dem Rückweg nach Vladikavkaz besuchten die Gäste noch eine architektonisch interessante Kirche in Alagir, die am Anfang des 20. Jahrhunderts gebaut wurde. Zum Übernachten stiegen Erzbischof Mark, Bischof Feofan und Vater Andrej Sikojev in Vladikavkaz im Pfarr- und Gästehaus der Pokrov-Kirche ab.

Am Freitag, den 10./23. Juni fuhren die beiden und Vater Andrej in aller Frühe zum Männerkloster Fiag-

donija am Fluss Fiagdon in 1700 m Höhe in den Bergen. Der Bau des Klosters wurde erst vor zwei Jahren an einer Stelle, an der sich bereits seit langem eine kleine Kirche befand, begonnen. Obwohl es von hohen Bergen umgeben ist, die teilweise das ganze Jahr hindurch schneedeckt sind, hat es ein sehr gutes Klima, so dass die acht Mönche alle Arten von Gemüse anbauen können.

Auf dem Rückweg nach Vladikavkaz fuhren die Besucher erneut in das ossetische Gottesmutter-Entschlafens-Kloster bei Alagir, wo sie den Nonnen endgültig die Reliquien der heiligen Neumärtyrerinnen Großfürstin Elisabeth und Nonne Barbara übergaben.

Mittags wurden die Gäste vom Präsidenten der Republik Nord-Ossetien empfangen. Der Präsident selbst ist ein Einwohner Beslans, und zwei seiner Kinder wurden bei dem Anschlag schwer verletzt. Er dankte Erzbischof Mark und Priester Andrej Sikojev für ihre Hilfe beim Aufbau des Frauenklosters und des Therapie-Zentrums und Bischof Feofan für seinen ständigen Einsatz für die Bevölkerung Nord-Ossetiens.

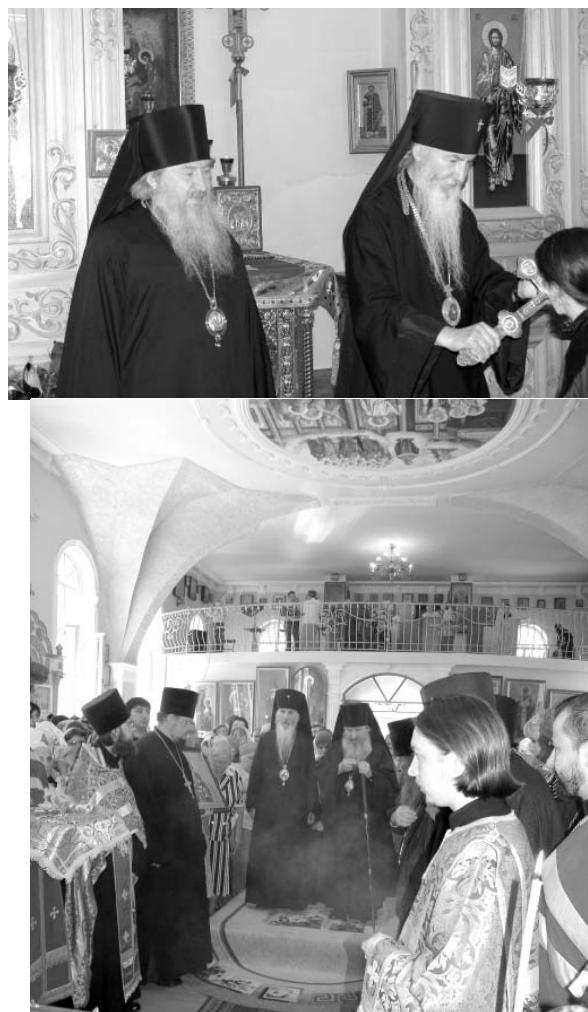
Nach diesem Empfang besuchten die Bischöfe und ihre Begleitung die ossetische Kirche in Vladikavkaz, weiterhin die im Bau befindliche Kathedrale mit einer orthodoxen Schule für 360 Kinder, ein Kinderzentrum und das Städtchen Agadon, wo sich früher ein Priesterseminar befand, sowie einen kleinen Ort mit einer Kirche, in welcher der Urgroßonkel von Vater Andrej Sikojev der erste Priester war.

Sonnabend, den 11./24. Juni, reisten die beiden Bischöfe und Vater Andrej um sieben Uhr morgens aus Vladikavkaz ab. Bis zur Grenze von

Empfang beim Präsidenten der Republik Nordossetien.



Die Bruderschaft des Klosters Fiagdania empfängt nach der Verehrung der hl. Reliquien den Segen von Erzbischof Mark.



Die Reliquien (links auf dem Bild) in der Maria-Schutz-Kirche der Stadt Wladikawkas.

Kabardino-Balkarien wurden sie von Polizei eskortiert, an der Grenze nahm eine andere Polizei-Eskorte die Begleitung auf. Solche Eskorten sind in diesem Teil des Landes für hochgestellte Persönlichkeiten unabding-

bar, da tschetschenische und andere Terroristen häufig Autos mit solchen Persönlichkeiten abfangen und Geiseln nehmen. Auf dem Weg durch Kabardino-Balkarien besuchten die Bischöfe mehrere Kirchen, darunter auch die Kirche, in welcher Solzencin getauft wurde.

Gegen Mittag trafen die Bischöfe mit ihrer Begleitung im Zentrum der Diözese Stavropol' ein. Hier besichtigten sie zunächst die im Bau befindliche Kathedralkirche aus weißem dagestanischem Stein, die an der Stelle errichtet wird, an der sich auch vor 1917 die Kathedrale befand. Danach trafen sie in der jetzigen Kathedrale ein, bei der sich die Diözesanverwaltung und das Priesterseminar befinden. Am Abend waren sie bei der Vigil für Alle Heiligen Russlands zugegen. Danach hatten die beiden Bischöfe um 9 Uhr abends noch eine sehr lebendige Begegnung mit jungen Journalisten, die gerade ihr Studium abgeschlossen hatten.

Am Sonntag waren Erzbischof Mark und Vater Andrej Sikojev, die im Priesterseminar übernachtet hatten, bei der von Bischof Feofan zelebrierten Liturgie in der Kathedralkirche zugegen. Mit dem Bischof zelebrierten sechs Priester und vier Diacone. Ein Diakon wurde während der Liturgie geweiht, nachdem er zuvor zum Lektor und Subdiakon geschoren wurde. Am Ende der Liturgie nach der Entlassung begrüßte Bischof Feofan seine Gäste, Erzbischof Mark und Priester Andrej Sikojev, auf dem Ambo vor der Gemeinde, berichtete von den gemeinsamen Reisen der vergangenen Tage und lud seine Gäste ein, an der

Weihe der Kathedralkirche nach deren Fertigstellung teilzunehmen. Er beschrieb der versammelten Gemeinde die Mühen um die Einigung der Russischen Kirche und verlieh seiner Hoffnung auf eine baldige Heilung der Wunden am Leib der Kirche und auf die Möglichkeit der gemeinsamen Zelebration Ausdruck. Als Zeichen seines Dankes und seiner Verbundenheit überreichte er Erzbischof Mark ein Kreuz und Panagia und Vater Andrej Sikojev ein weißes Priestergewand. Nach dem Mittagessen in der Residenz des Bischofs wurden die Gäste aus der Deutschen Diözese vom Diözesansekretär, Abt Feofilakt, und dem bischöflichen Chauffeur nach Kavkazkie Mineralnye Vody zum Flughafen begleitet, von wo sie nach Moskau zurückflogen.

Von Montag, den 13./26. Juni, an führte Erzbischof Mark mit der Kommission der Auslandskirche und der entsprechenden Kommission des Moskauer Patriarchats in Moskau Verhandlungen, um die vom Bischofskonzil der Auslandskirche gestellten Aufgaben zu erledigen. An den Verhandlungen nahm seitens der Auslandskirche zum letzten Mal Bischof Amvrosij teil, der auf eigenen Wunsch und durch Beschluss des Bischofskonzils in der Verhandlungskommission durch Erzbischof Kyrill von San Francisco ersetzt wurde. Am Montag gab der Leiter des Außenamtes des Moskauer Patriarchats, Metropolit Kyrill von Smolensk, ein Mittagessen für die beiden Kommissionen. Das Essen zog sich sehr in die Länge, da die Teilnehmer der Kommission der Auslandskirche essentielle Fragen an Metropolit Kyrill stellten, die praktisch nur er beantworten konnte. So wurde dieses Essen sehr fruchtbar für das gegenseitige Verständnis. An den drei Tagen der intensiven Verhandlungen, die ohne Unterbrechungen und mit nur einem Essen am Abend geführt wurden, konnten die beiden Kommissionen weitestgehende Übereinstimmung in den wichtigsten Fragen erzielen.

Donnerstag nahm Erzbischof Mark noch mit Erzbischof Innokentij und den Priestern Nikolaj Balashov und Michael Dudko an einer Sitzung der Kommission bezüglich der Lage in England teil, um am Donnerstag Abend nach München zurückzufliegen.■



Orthodoxe Schule in Wladikawkaz.

FRANKREICH

Bischof Agapit stand dem Patronatsfest in Meudon (Frankreich) vor

Mit dem Segen des amtierenden Hierarchen Amvrosij von Vevey und

der Trapeza hielt Vladyka eine Rede und mahnte die Schwestern, für das bevorstehende Gesamtkonzils der Auslandskirche zu beten. Nach dem Mittagessen brachte Priestermönch Evgimij vom Kloster Lesna Vladyka zur Nachtwache nach Meudon. Mit Vladyka zelebrierten der Vorsteher



Westeuropa lud die Gemeinde Meudon (bei Paris) in diesem Jahr Bischof Agapit zu ihrem Patronatsfest am Thomas-Sonntag ein. Dieses der Auferstehung Christi geweihte Gotteshaus stellt heute als einziges unsere Kirche in Paris und Umkreis dar. Es wurde 1829 erbaut und ist somit eines der ältesten in der russischen Emigration. Damals lebten viele Russen in dieser Gegend, von denen etliche bei den Automobilwerken Renault in der Nähe beschäftigt waren.

Und in dieser Kirche betet auch heute noch die zweite, dritte, vierte und fünfte Generation der ersten Emigration. Im Unterschied zu den Gemeinden der deutschen Diözese wurde die Gemeinde von Meudon nicht durch neue Mitglieder aus der zweiten, dritten und vierten Emigrantenwelle aufgefüllt.

Vladyka Agapit flog mit Mönch Philaret bereits am Freitag, den 28. April, von München nach Paris. Dort wurden sie von Schwestern des Klosters Lesna abgeholt und in ihr Kloster gebracht. Am lichten Sonnabend stand Vladyka der Liturgie vor und hielt die Predigt; mit ihm zelebrierten die Priestermonche Evgimij und Alexij (Blagov). Auch während

der Gemeinde, Erzpriester Michel Goudkoff, Erzpriester Michel de Castelbac, Priestermonch Evgimij und Protodiakon André Meillassoux.

Zum Ende des Gottesdienstes lobte Bischof Agapit den Männerchor, der unter der Leitung von Aleksandr Vladimirovič Machtalère so feierlich gesungen hatte, und dankte ihm. Vladyka, der schon ein viertel Jahrhundert lang in einem Männer-

kloster lebt und den Gesang streng nach Regel schätzt, war besonders beeindruckt von der Professionalität der so genannten "Pariser Schule". Am Abend lud Protodiakon André den hohen Guest mit einem Teil des Klerus zum Abendessen ein. Darauf folgte eine lebhafte Diskussion über den Einigungsprozess der Russischen Kirche und das herannahende Gesamtkonzil der Auslandskirche.

Am Sonntag war der Empfang des Hierarchen auf 10 Uhr anberaumt. Der Kirchenälteste empfing ihn mit Brot und Salz. Die Einkleidung des Bischofs wurde in der Mitte der Kirche von einem erfahrenen Altardiener vollzogen, einem Enkel des früheren Vorstehers, Erzpriester Michail Arzimovič, ewigen Gedenkens. Bei der Liturgie sang ein gemischter Chor unter der Leitung von A. V. Machtalère. Vladyka Agapit konzelebrierten dieselben Kleriker wie am Vorabend. Vladyka predigte über die Bedeutung des an diesem Sonntag begangenen Ereignisses für jede neue Generation von Christen (s. Predigt S.20). Wie es bei Patronatsfesten üblich ist, fand am Ende der Liturgie ein Moleben und eine Prozession mit Lesung des Evangeliums statt.

Die Festtafel wurde von der Schwesternschaft im großen Stadtsaal besorgt, welchen die Stadtverwaltung der Gemeinde jedes Jahr freundlicherweise zur Verfügung stellt. Der Bürgermeister der Stadt war selbst bei dem Empfang zuge-

Meudon (Frankreich). B. Agapit liest aus dem Evangelium während der Prozession.



gen, er saß rechts vom Bischof und unterhielt sich mit ihm auf Deutsch. Die Äbtissin des Klosters Lesna, Matuschka Makrina, und die Nonne Evfrosinija, die mit Priestermonch Evgimij zu der Liturgie gekommen waren, nahmen ebenfalls an dem Mittagessen teil.

Bischof Agapit hielt eine Ansprache, in der er des verstorbenen Vorstehers, des Erzpriesters Michail Arzimovič, gedachte, den er seit seiner Kindheit kannte. Dann sprach er von dem mühevollen Dienst des jetzigen Vorstehers, Erzpriesters Michel Goudkoffs mit seiner kinderreichen Familie, der nicht wenige Dienste in der Diözese erfüllt. „Schont euren Batjuschka!“, mahnte Vladyka die Gemeindeglieder. Vladyka kam auch auf das Gesamtkonzil der Auslandskirche zu sprechen und legte seine Ansicht dar, dass es umso besser sei, je schneller unsere Kirchen zu einer eucharistischen Gemeinschaft fänden.



MEUDON (Frankreich). Beim Festmahl sitzen neben B. Agapit: der Bürgermeister, der Gemeindevorsteher – Erzpr. Michail Goudkoff, Protod. Andrej (links), Äbtissin Makrina, N. Efvrosinija und Mönchspr. Evgimij (rechts).

Noch am selben Abend fuhr Vladyka mit seinem Begleiter Erzpriester Michel de Castelbajac zum Flughafen. Am folgenden Tag, dem 1. Mai, waren es fünf Jahre, seit Vla-

dyka Agapit zum Bischof geweiht worden war, weshalb der Jubilar rechtzeitig in seiner Diözese zurück sein wollte.

PREDIGT VON VLADYKA AGAPIT ZUM THOMAS-SONNTAG

Christus ist auferstanden!
Liebe Brüder und Schwestern!

Wir gedenken heute am Thomas-Sonntag eines Ereignisses, das den Apostel Thomas betrifft. Gestern hörten wir im Tropar des achten Liedes des Kanons diese schwer verständlichen Worte:

Den verborgenen Schatz hat er, Thomas, uns eröffnet.

Von welchem Schatz ist hier die Rede, wer war Thomas, und wie eröffnete er uns diesen Schatz?

Der hl. Apostel wurde in Pannea geboren. Philipp der Tetrarch nannte die Stadt zu Ehren des Kaisers Tiberius in Caesarea Philippi um. Erinnern wir uns, wie die heiligen Apostel aus der Zahl der zwölf zusammen mit Jesus Christus predigend durch die Lande zogen – durch Galiläa, durch Judäa, sie kamen zum Jordan, sie gingen nach Osten. Es war bereits gegen Ende der heiligen Verkündigung, nicht lange bevor Christus seinen letzten Gang zu dem hohen Jerusalem vollbrachte, nachdem der Herr auf wunderbare Weise fünftausend und danach viertausend Menschen speiste und ihnen die Lehre von Seinem Leib und Seinem Blut schenkte und für die Juden schwer Verständliches lehrte, die

nicht begreifen konnten, wie Christus sie mit Seinem Fleisch und Seinem Blut speisen könnte. Viele von seinen Schülern, und sogar Seine eigenen Verwandten und Seine Brüder, entfernten sich, wie der hl. Apostel Johannes sagt, als sie diese Worte hörten. Sogar nach ihrem Weggang begibt sich unser Herr Jesus Christus zusammen mit dem Apostel Petrus, zusammen mit dem Apostel Andreas, zusammen mit dem Apostel Philipp, die aus Bethanien stammen, *in die Gegend von Caesarea Philippi* (Mt 16,13). Und dort wendet sich Christus Selbst an seine Apostel und fragt sie, für wen Ihn die Leute halten. Sie antworten: Für Elias und einen der Propheten. Christus fragt sie zum zweiten Mal: Wer sagt denn ihr, dass Ich sei? Der hl. Apostel Johannes fügt in seinem Evangelium hinzu, dass Christus dann Seine vertrautesten Jünger fragt, ob sie nicht auch weggehen wollten, nachdem sie die Lehre über Seinen Leib und Sein Blut gehört hatten und ein großer Teil seiner Anhänger Ihn verließ.

Dieses Gespräch findet vor der Stadt Cäsarea Philippi statt, wo die Archäologen jetzt einen Tempel der griechischen Gottheit Pan, der als

ein Ziegenbock mit Hörnern und Hufen dargestellt wird, ausgruben. Nach Pan wurde diese Stadt Pannea benannt, und auf den Namen Pan, liebe Brüder und Schwestern, geht in unseren Sprachen der Begriff „Panik“ zurück. Pan – das ist genau dieser *Mittagsdämon*, von dem im 90. Psalm die Rede ist. Um die heiße Mittagszeit versetzt er plötzlich die Herde in Furcht und Schrecken, die auf unerklärliche Weise in Unruhe gerät und in alle Richtungen davon stiebt.

Stellt euch vor, wie Christus vor diesem Tempel steht oder auf diesen Tempel schaut, der in den Bergen liegt, in Höhlen, wo die Götzen diener hingingen und ihre Opfer darbrachten. Nicht weit davon war ein anderer dem Kaiser Augustus geweihter Tempel. Bereits Herodes der Große baute einen Tempel zu Ehren des Kaisers Augustus und brachte dort auch Opfer dar. Und da fragt Christus Seine Jünger: *Wer sagt denn ihr, dass Ich sei?* (Mt 16,15), d.h. für wen haltet ihr Mich? Der Apostel Petrus antwortet mit den für uns heiligen Worten: *Du bist Christus, Sohn des lebendigen Gottes!* Erinnern wir uns, dass der Imperator Augustus, der Julius Cäsar, seinen

Pflegevater, zur Gottheit erklärt hatte (was vom Senat bestätigt wurde) bereits "Sohn Gottes" – "Divi Filius" genannt wurde. Christus betont, dass der Apostel diese seine Worte über Ihn als den Sohn Gottes und diese Erkenntnis nicht von Menschen, nicht von Fleisch und Blut, sondern von Gott, dem Himmelsvater, erhalten hat: *Selig bist du, Simon, Jonas Sohn, denn Mein Vater hat dir dieses Geheimnis offenbart.* Welches Geheimnis? Jenes, dass Christus der Sohn Gottes, des Lebendigen Gottes Sohn ist und nicht eines toten, wie es Julius Cäsar war. Das ist schon fast ein politisches Bekenntnis, und hier fügt Christus noch hinzu: *Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwinden* (Mt 16,18). So spricht der Herr, als er auf die Berge blickt, auf das unerschütterliche steinerne Massiv, auf dem sich der Tempel des Pan befand, und wo die Menschen den Dämonen ihre Opfer darbrachten.

Und da trat schließlich die Passionswoche ein. Der hl. Evangelist Johannes der Theologe hat für uns die letzten heiligen Worte unseres Herrn festgehalten. In der Schilderung des Geheimen Abendmahls werden wieder die heiligen Apostel Petrus, Thomas und Philippus erwähnt. Der Herr spricht: *Wo Ich hingehe, da könnt ihr nicht hingehen* (Joh 13, 33). Der heilige Apostel Petrus stellt als erster von den Jüngern die Frage: *Herr, wo gehst Du hin?* Und dann folgt ein Dialog, in dem der heilige Apostel Petrus seine moralischen Fähigkeiten überschätzt und Christus versichert, dass er Ihm sogar in den Tod folgen würde, aber Christus antwortet ihm: *Der Hahn wird nicht krähen, bis du mich dreimal habest verleugnet* (Mt 26, 34). Und auf die zweite Frage, als der hl. Apostel Thomas fragt: *Herr, wir wissen nicht, wo Du hingehst*, antwortet Christus ihm: *Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben*, womit Er andeutet und damit gleichzeitig dem Apostel Petrus antwortet, dass die Apostel zum jetzigen Zeitpunkt Christus nicht folgen können. Warum? Weil der Herr durch Seinen Tod in die tiefste Hölle hinabsteigt, und dort alle Fesseln löst und alle verschlossenen Türen der Hölle öffnet. Aber dies kann die menschliche Seele nicht ertragen.



Nur der Herr kann in die tiefste Tiefe, in das Innerste der Hölle eindringen und alle ihre Pfeiler zerstören. Und dann fragt in diesem heiligen Gespräch der heilige Apostel Philippus, als der Herr von Seinem Vater spricht: *Herr, zeige uns den Vater* (Joh 14, 8). Da rügt Christus die heiligen Apostel: Wie könnt ihr den Vater nicht sehen, wenn ihr Mich sehet, und durch Mich den Vater erkannt habt (vgl. Joh 14, 9)!

Der heilige Apostel Thomas war ein Realist. Er war ein nüchterner Mensch. Als Christus nach der Auferstehung den heiligen Jüngern erscheint, war der heilige Apostel Thomas nicht unter ihnen, und erst am achten Tag erfolgt die Begegnung, so wie sie in dem heutigen Evangelium (Joh 20, 19-31) beschrieben wird: Christus steht plötzlich auf wunderbare Weise inmitten der Jünger und fordert den heiligen Apostel Thomas auf, seinen Finger in die Wundmale Seiner Hände und Seite zu legen. Und hier hören wir das tief-sinnige Bekenntnis des heiligen Apostels Thomas: *Mein Herr und mein Gott!* Hier sah er diesen Schatz, der uns verborgen ist – dass Christus Selbst mit Seinem Leib auferstanden ist. Nachdem Er als Gott unsere menschliche Natur vollständig auf sich nahm, stieg Er in die Hölle hinab, löste die Hölle auf, erstand auf und erschien dem Thomas und lud ihn ein, Seinen Leib zu berühren.

Liebe Brüder und Schwestern, in

dem heiligen Evangelium steht es so geschrieben, auf dass wir glaubten (wie der hl. Apostel Johannes der Theologe sagt), dass der Herr die Wahrheit ist, dass Er der Herr im Himmel und auf Erden ist. Jeder von uns, jede neue Generation orthodoxer Christen, muss diesen Weg vom Zweifel zur Gewissheit durchschreiten. Wollen wir die Apostel bitten, wollen wir uns im Gebet an sie wenden, mit ihren Augen auf die Ereignisse schauen, uns von ihrem Glauben bestärken lassen, damit der Herr auch in uns jene Zweifel zerstreue, die uns natürlicherweise ins Wanken bringen, damit Er jegliches Unverständnis dessen, was um uns herum geschieht, zerstöre, damit Er uns helfe, tatsächlich mit unserem ganzen Herzen, unserem ganzen Wesen, unserem ganzen Denken, unserem ganzen Vermögen diese Wahrheit und diesen Pfad zu verstehen, ihn anzunehmen, unser Kreuz zu tragen... Und wenn wir unser Kreuz tragen, werden wir Ihm auf eben diesem Weg folgen. Wir werden unser Kreuz tragen, indem wir verstehen, **warum** wir es tragen, indem wir erkennen, **welches** Kreuz wir tragen. Nicht jenes Kreuz der Eitelkeit, das man uns von allen Seiten aufbürden möchte, weil wir nicht genügend auf unser inneres Leben achten. Sondern das Kreuz des Bekennens, das Kreuz des Zeugnisses, das Kreuz des Glaubens an Christus, und in Seiner Nachfolge auch den Tod und die Auferstehung. Amen!

ÖSTERREICH

Panichida für die Opfer von Lienz



Am Freitag, den 2. Juni 2006, fand auf dem Kosaken-Friedhof von Lienz (Österreich) anlässlich des 61. Jahrestags der Deportation der Kosaken eine Liturgie mit Litija für die Ruhe der Verstorbenen statt, die mit dem Segen von Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland von Priester Sergij Kiselev aus Salzburg zusammen mit Protodiakon Georg Kobro von der Münchner Kathedralkirche zelebriert wurde. Es sang der Studentenchor unter der Leitung von Maxim Matjuschenko. Auf dem Friedhof und außerhalb der Umzäunung standen etwa 150 Personen; nur zehn davon waren Orthodoxe, die übrigen – einheimische Österreicher sowie eine Gruppe von zehn Italienern, geführt von dem angesehenen Historiker Dr. Carnier aus Udine.

Eine ansehnliche Ehrengarde, die sich aus drei Gruppen von Vertretern der österreichischen patriotischen Veteranenverbände und des Schützenvereins der Stadt und der umliegenden Orte zusammensetzte, stand Wache. Die Gardisten hielten Fahnen, die sie zur Weihraucherung herabneigten, und bei dem Gesang "Ewiges Gedenken" salutierten sie. Unter den Betenden waren auch Sofia Walter und Michael Rainer, Kinder jener Kosaken, die mit ihren Müttern am Abend vor der Auslieferung bei Bauernfamilien in Lienz untergebracht worden waren. Auf dem Friedhof filmten zwei österreichische und eine russische Fernsehgesellschaft, auch Vertreter des lokalen Rundfunks und Zeitungsreporter waren anwesend. Außerdem standen fünf Pferde der örtlichen Kavallerie des österreichischen Bundesheers, die von ihren Reitern am Zügel gehalten wurden. Das mittlere Pferd trug einen original-Kosakensattel, den einer der

Einwohner von Lienz aufbewahrt hatte.

Auf Anregung der Lienzerin Frau Erika Pätzold, die schon viele Jahre den Friedhof ehrenamtlich betreut, wurde am Tag zuvor eine Gesellschaft zum Andenken an die Kosaken-Tragödie von Lienz gegründet. Ihre Mitglieder sind dortige Historiker, Bürger der Stadt und auch Großspender: Firmeninhaber und Unternehmer der Gegend. Zum Ehrenvorsitzenden wurde der Kosak Alexandr Trofimovitsch Botscharow gewählt, der im Jahr 1945 bei der Deportation mit dabei war.

In seiner Predigt hob Priester Sergij Kiselev das von Gebet durchdrungene Opfertum und die Geistes- kraft der Kosaken hervor – treuer Söhne des freien Russlands. Nach dem Gottesdienst auf dem Friedhof hielt der italienische Historiker Carnier eine Rede, in der er die Deportation als einen Fall von Genozid bezeichnete. Weitere Ansprachen hielten ein Pilger aus New York, Grigorij Kostur, der erzählte, dass seine Mutter in dem Kosakenlager von Lienz kurz vor der Deportation geboren wurde, sowie ein betagter österreichischer Offizier, der zusammen mit den Kosaken ausgeliefert wurde und neun Jahre in sowjetischen Lagern zubrachte. Protodiakon Georg verteilte an die Anwesenden Kopien des von ihm übersetzten Artikels

"Das Verbrechen im Drautal" des polnischen Schriftstellers Józef Mackiewicz. Beigefügt war auch ein Auszug aus einem Artikel von E. Tupilyn über die Auslieferung der gemarteten Kosaken von Judenburg, wo die englischen Soldaten Zeugen wurden, wie dort die ganze Nacht und den ganzen folgenden Tag Schüsse fielen, und die Kosaken mit Gesängen auf den Lippen starben (wahrscheinlich mit Gebeten und Kirchenliedern). Dieser harmonische Gesang aus vielen Tausend Kehlen vor dem Hintergrund der Gewehrschüsse blieb den zutiefst erschütterten Soldaten das ganze Leben in Erinnerung...

Mit Freude und Erstaunen bleibt festzustellen, dass trotz der aus ganz natürlichen Ursachen abnehmenden Zahl orthodoxer Pilger die Erinnerung an das Verbrechen, das hier am 1. Juni 1945 geschah, keineswegs erloschen ist, sondern in der Stadt Lienz sogar an Kraft gewinnt: So plant die neu gegründete

Österreichische Fördergesellschaft für das Andenken an die Opfer von Lienz ein nahe gelegenes Grundstück zu erwerben und darauf eine orthodoxe Kapelle und ein Kosakenmuseum zu errichten, und in dem von der Gemeindeverwaltung herausgegebenen Stadtführer gibt es neben der Beschreibung der weltlichen Sehenswürdigkeiten des Ortes auch ein Foto des Kosaken-Friedhofs mit der Erläuterung:

"... über 25.000 Don-, Kuban- und Terek-Kosaken, die sich hier im Mai 1945 ergaben – Männer, Frauen und Kinder – wurden vom britischen Militär ausgeliefert, obwohl sie in der UdSSR Tod oder Lagerhaft erwarteten. Die dramatischen Ereignisse im Zusammenhang mit dieser Deportation verliehen dieser Gegend Osttirols zum ersten und wohl einzigen Male einen Hauch von Weltgeschichte".

Berichtigung: Nach dem Zeugnis der Alteingesessenen sind auf dem Kosaken-Friedhof in Lienz in den Massengräbern etwa 700 der Erschossenen begraben. Weitere etwa 600 Leichen derer, die sich in die Drau gestürzt hatten und ertranken (hauptsächlich Frauen mit ihren Kindern) wurden von den dortigen Bauern herausgezogen und an verschiedenen Stellen flussabwärts begraben.

Postskript:

Der Kirchenälteste der Münchner Kathedralkirche Vadim Aleksejewitsch Jesikowski, der die Familie von Protodiakon Georg Kobro begleitete, berichtete, als er in Argentinien (Buenos Aires) wohnte, hätte der dortige Erzpriester Vater Timofej Zoin, der bei der Deportation mit dabei war, den Gemeindegliedern folgendes erzählt: Die britischen Soldaten rissen den Müttern ihre Kinder weg und warfen sie auf Lastwagen, um die Erwachsenen zu zwingen, ihren Widerstand aufzugeben und ihnen zu folgen. So entriss ein englischer Soldat der Tochter einer Großmutter ein dreijähriges Kind. Und da schrie die Mutter dem Kind zu: "Boris, bekreuzige Dich! Boris, bekreuzige Dich!" Der kleine Junge machte immerfort das Kreuzzeichen. Der Soldat erleichterte und gab der Mutter das Kind zurück, welcher es dann gelang, mit ihm zu fliehen. Der auf so wunderbare Weise gerettete Boris Krachmaljow lebt heute in Australien.

DER JUGENDKONGRESS IN BADEN-BADEN

Vom 29. bis 30. April fand in Baden Baden das Treffen der Orthodoxen Jugend statt, an dem junge Leute aus verschiedenen Städten Deutschlands teilnahmen. Nach einem allgemeinen Bittgottesdienst in der Kirche der Verklärung des Herrn hatten die Teilnehmer des Treffens beim gemeinsamen Mahl die Möglichkeit, sich gegenseitig kennen zu lernen. Eröffnet wurde das Treffen von Erzpriester Miodrag Glišić, der zum Thema "Warum sind wir orthodox und warum müssen wir orthodox bleiben?" sprach. Zu Anfang seines Vortrags unterstrich Vater Miodrag, dass er sich nicht nur an die Jugend, sondern an alle orthodoxen Christen wende. Der Vortrag hinterließ einen tiefen Eindruck bei den Hörern. Besonders großes Interesse riefen die von dem Vortragenden angeführten historischen Fakten hervor, etwa aus dem Evangelium oder Beispiele Götlicher Zeichen (wie beispielsweise die Herabkunft des Gnadenfeuers auf das Grab des Herrn). Nach dem Vortrag antwortete Vater Miodrag auf Fragen, deren Hauptthema das persönliche Bekenntnis des orthodoxen Glaubens in einer andersgläubigen Umgebung war. Es wurde der Vorschlag gemacht, eine Broschüre herauszubringen, in der die Hauptunterschiede zwischen Katholizismus, Protestantismus und Orthodoxie kurz dargelegt werden.

Nach dem abendlichen Gottesdienst und einem Vortrag über Kirchengesang sprach Veronika Seibel, die Leiterin des Baden Badener Kirchenchores. Die Hörer erfuhren viel Interessantes aus der Geschichte des kirchlichen Gesangs. Die angeführten Beispiele aus der Heiligen Schrift zeugten von der großen Bedeutung der kirchlichen Hymnen, welche nach den Worten des heiligen Johannes Chrysostomos nicht nur während der Gottesdienste in der Kirche, sondern auch im täglichen Leben eines jeden Christen erklingen sollten. Nachdem die Teilnehmer des Treffens einen alten griechischen Gesang geprobt hatten, entstand bei einigen von ihnen der Wunsch, den Kirchengesang zu erlernen, um vielleicht so die Reihen der Sänger aufzufüllen.

Der zweite Tag des Treffens fiel

auf den Thomas-Sonntag. Nach der Götlichen Liturgie und dem Festmahl, das von Baden Badener Gemeindemitgliedern zubereitet worden war, fuhren die Teilnehmer des Treffens unter Führung von Vater Miodrag zu dem in den Bergen gelegenen Murmelsee. Obwohl es schon Ende April und sonniges Wetter war, lag an vielen Stellen noch Schnee. Nach einem Spaziergang um den See folgten alle freudig dem Vorschlag Vater Miodrags, in einem Café dort eine Tasse Tee zu trinken. Hier bot sich die Gelegenheit, Adressen auszutauschen und über einige Fragen zu diskutieren. Alle stimmten überein, dass derartige Treffen, deren Ziel das gemeinschaftliche Zusammensein im Gebet und der Austausch von geistiger Erfahrung und Alltagserfahrung ebenso wie die Erörterung brennender Fragen ist, für die orthodoxe Jugend sehr wesentlich sind. Indem er die jungen Leute aus verschiedenen Städten zur Zusammenarbeit aufrief, unterstrich Vater Miodrag, dass die Jugend an der Vorbereitung der Vorträge aktiv teilnehmen sollte.

Wir hoffen, dass man sich mit Gottes Hilfe in der nahen Zukunft zu einem neuen Treffen zusammenfinden kann. Beim Abschied dankten die Teilnehmer Vater Miodrag sehr für die Organisation des Kongresses, für seinen ausgezeichneten Vortrag und den herzlichen Empfang. Besonders möchten wir auch allen danken, die sich in diesen Tagen in der Küche mühten und für die Übernachtung der Gäste sorgten. *Die Teilnehmer des Treffens*

Aus den Reaktionen

"Für uns Orthodoxe, die wir in der westlichen Gesellschaft leben, in der der Geist des religiösen Pluralismus vorherrscht, genauer gesagt der geistlichen Anarchie, ist es unerlässlich, daß wir in der Lage sind, bewußt und fest unseren Glauben zu bekennen, offen mit Andersgläubigen über ihn zu sprechen und auf ihre Fragen bezüglich der Orthodoxie, ihrer Dogmen, Geschichte usw. zu antworten. Wir junge Menschen durchleben nun jenen Lebensabschnitt, in dem sich die Positionen, Werte und Ziele unseres Lebens herausbilden. Und das wird für unser ganzes Leben bestimmd sein, bis zum Tod und danach."

Wir alle, die Teilnehmer des Or-



thodoxen Jugendtreffens, befinden uns in einer ähnlichen Lage: Wir sind Orthodoxe in einem nicht-orthodoxen Land. Ich persönlich halte das, was Vater Mirodrag deutlich und überzeugend sprach, für sehr wichtig, nämlich daß der orthodoxe Glaube der wahre Glaube an Gott ist, und daß orthodox zu sein, heißt, es auch nach tatsächlich zu sein und nicht einfach nur "innerlich zu glauben". Wir müssen glauben, wir müssen in der Lage sein, in einer jeden Situation einem anderen Menschen, der Interesse zeigt (mag es sich nun um einen Heterodoxen oder einen Andersgläubigen handeln) richtig und wenn möglich einleuchtend erläutern zu können, warum die Orthodoxie der richtige und zum Heil führende Weg ist..."

Ksenia Ovčinnikova

"Es war mir eine Freude, gleichgesinnte, religiöse Jugendliche zu treffen mit denen ich mich über viele Dinge im Leben austauschen konnte. Weiterhin fand ich die verschiedenen Referate über unseren Glauben, den Unterschied zu den anderen Konfessionen und die Kirchengesänge sehr informativ und hilfreich für den weiteren Lebensweg. Der zweite Vortrag über die kirchlichen Gesangstechniken hat mich zum Nachdenken über den Sinn der Kirchengesangs angeregt und eine neue und klarere Sichtweise verschafft. Ich würde mich sehr freuen, wenn weiterhin solche Seminare und Jugendtreffen stattfinden könnten, um den Kontakt zu den anderen Jugendlichen zu behalten und Neues über unseren Glauben zu erfahren. Ein Anregung meinerseits wäre noch, daß man mehr Zeit zur Verfügung hätte, sich in kleinen Gruppen über spezielle Themen zu informieren und dann jeweils darüber zu referieren. Am Ende sollte es noch eine kurze Diskussionsrunde geben, an der sich alle Anwesenden beteiligen sollten."

David Khalat (Darmstadt)

T.A. Bogdanova, Doktor der Kirchengeschichte (Russische Nationalbibliothek)
A.K. Klementjev (St. Petersburger Institut für Geschichte an der Russischen Akademie der Wissenschaften)

DER HIERARCH VON CHAJLAR

Leben und Wirken von Nikolaj Feodorovič Voznesenskij, Erzbischof in Charkov, Blagoveščensk und Harbin, im Mönchsstand Dimitrij, Erzbischof von Chajlar, Vikarbischof der Eparchie von Harbin.

Im Sommer 2004 waren es 70 Jahre seit der Bischofsweihe von Dimitrij Voznesenskij, dem Erzbischof von Chajlar und Vikarbischof von Harbin, einem der begabtesten russischen Hierarchen und Verkünder des Wortes Gottes, dessen Lebensgeschichte wahrhaft bemerkenswert ist, aber bisher noch nie zum Gegenstand eingehender historischer Forschung wurde...

Es kam so, dass Vladyka Dimitrij eher als leiblicher Vater des Metropoliten Philaret Voznesenskij ewigen Gedenkens (1903-1985), des dritten Ersthierarchen der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland und des berühmten Kämpfers gegen die Gottlosigkeit, Bekanntheit erlangte.

Die Persönlichkeit von Erzbischof Dimitrij stand viele Jahre lang sozusagen im Schatten, wozu nicht wenig die unklaren Umstände seiner Ansiedelung in der Sowjetunion nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs beitrugen...

Unterdessen ist das Schicksal von Vladyka Dimitrij für die Geschichte der Russischen Kirche des 20. Jahrhunderts überaus charakteristisch, seine Persönlichkeit sehr bedeutend und hervorragend... Seine theologischen und homiletischen Schriften, die im früheren Russland sowie auf dem riesigen Gebiet der russischen Diaspora sehr wohl geschätzt wurden, sind in seinem irdischen Vaterland bis jetzt wenig bekannt und nicht gefragt. Die Zeugnisse aber, die man in verschiedenen wissenschaftlichen und populären Veröffentlichungen findet, sind spärlich, bruchstückhaft und teilweise ungenau¹. Die vorliegende Arbeit möchte, selbst wenn es ihr nur teilweise gelingen sollte, diese Lücke in der jüngsten Geschichte unserer Kirche schließen, sie bildet aber nur ein Fragment eines in Vorbereitung zur Herausgabe befindlichen Buches über den hochgeweihten Dimitrij, in das auch einige seiner Essays aufgenommen werden.

I. LEHRJAHRE

Nikolaj Feodorovič wurde 1871 in der Eparchie von Kursk geboren. In seiner Ansprache anlässlich seiner Bischofsweihe erwähnte er, dass seine Kindheit "voller Entbehrungen und Armut" gewesen sei, und der Umstand, dass er sehr früh Waise wurde, ihm "jene Abhängigkeit für das Leben gab, dank derer ihm nicht nur die akademische, sondern auch die priesterliche Ausbildung im Seminar wie eine Gnade Gottes und ein richtiger Glücksfall erschienen...". Nachdem er 1893 das Moskauer Geistliche Seminar beendet hatte, trat er aus freien Stücken in die Moskauer Geistliche Akademie (MDA) ein

(bei den Aufnahmeprüfungen kam Voznesenskij auf den 25. Platz). Unter den Studenten des Kurses 52, zu dem N.F. Voznesenskij gehörte, waren auch die späteren Professoren des MDA A.I. Pokrovskij und D.A. Lebedev. Der spätere Bischof Dimitrij erinnert sich: "Unser Leben als Studenten verlief ruhig und bescheiden. Die Akademie in der Troize-Sergieva Lavra war 66 Werst [Eine Werst entsprach 1.066,8 Metern – Anm. d. Übers] von der Hauptstadt Moskau entfernt, was die Akademie natürlich prägte [...]. Äußerlich gesehen verlief das akademische Leben ziemlich einförmig: Es fehlten die sonst üblichen Zerstreuungen, es ging kaum jemand Beschäftigungen außerhalb der Lavra nach. Wir bekamen im Monat 3 Rb.[Rubel] für Tee, Zucker und Brötchen, - nach Moskau konnte man damit nicht fahren. Die zur Gewohnheit gewordenen Spaziergänge nach dem Mittagessen entlang des Bahndamms Richtung stadtauswärts und im Winter ein wenig brav Schlittschuhlaufen draußen vor den Mauern des Klosters, – das war fast unser ganzer damaliger Zeitvertreib in den freien Stunden. Dafür brachte dieser Ablauf die Studenten untereinander näher, und er gab uns mehr Freiraum für Gespräche und zum Lesen. Glücklicherweise waren wir Studenten weit weg von der Universitätsjugend, bei der es schon zu brodeln begann, und obwohl wir nicht an all ihren Protesten und anderen Bewegungen, denen die Mehrheit der Akademiker skeptisch und gar nicht sympathisch gegenüberstand, teilnahmen, verfolgten wir trotzdem recht genau das ganze Leben der Intelligenzija in der Hauptstadt – vor allem dank unseres Lesesaals in der Bibliothek, wo die zeitgenössische Literatur reichlich vertreten war und eingesehen werden konnte"². In den ersten zwei Jahren seines Studiums an der MDA war dort Archimandrit Antonij (Chrapovizkij) der Rektor.

"Man muss feststellen – betont Bischof Dimitrij –, dass in unserer Akademie der Abfassung schriftlicher Arbeiten besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde, und jede Note hier höher gewertet wurde als in anderen Akademien. Sowohl bei den Aufnahmeprüfungen als auch bei dem Übergang von Kurs zu Kurs wog die Note für jeden Aufsatz viermal so viel wie eine Note für mündliche Antworten (d.h. die Note fünf wurde als 20 gerechnet, statt einer vier wurde 16 gerechnet und statt einer drei gab es eine zwölf usw.), so dass der Platz, auf den ein Student in den Prüfungsergebnislisten kam, hauptsächlich von den Noten in diesen Aufsätzen abhing. Und vielleicht schon deswegen widmete die Mehrheit der Studenten im Verlauf des ganzen Jahres ihren schriftlichen Arbeiten sehr viel Aufmerksamkeit, Mühe und Zeit [...].

Und ich muss sagen, dass Arbeiten philosophischer Art sehr gerne und nicht selten geradezu mit Begeisterung geschrieben wurden, und dann natürlich auch Arbeiten historischen Genres"³. "Die wissenschaftliche

Wahrheit ist jene Fahne, unter die sich die ganze akademische Studentenschar stellte, – nil (nihil), nisi veritas – Nichts als Wahrheit, wie ein Historiker es früher einst ausdrückte”⁴.

N. F. Voznesenskij schloss die MDA nicht 1898 ab, wie es meistens⁵ in seinen Biographien heißt, sondern 1897, und zwar “mit dem Rang eines regulären Studenten und dem Recht auf den Erwerb des Doktorgrads in Theologie nach Vorlage eines Essays, das dieses Titels würdig wäre”⁶.

Ende 1897 legte er eine Doktorarbeit von 690 Seiten vor, die den Titel trug “Ursprung und anfängliche Geschichte der Bespopovčina [Bewegung priesterloser Altritualisten – Anm. d. Übers]. Dieser Arbeit wurde von dem verdienten ordentlichen Professor des Lehrstuhls für alte Zivilgeschichte N. F. Kaptrev eine hohe Wertung erteilt⁷. Nach Meinung von Kaptrev kommt dem ersten Teil der Abhandlung die Hauptbedeutung zu, es heißt: “hier bemüht sich der Autor, die wahren Gründe aufzuzeigen, welche die Heranbildung eines für das Schisma der Priesterlosenbewegung günstigen Milieus möglich machten, und unter diesen Gründen werden auch solche aufgelistet, die bislang noch von keinem der Gelehrten genannt worden waren”⁸. Im zweiten Teil gab N. F. Voznesenskij einen Abriss aus liturgischer Sicht über das Entstehen der Skit-Regel aus der allgemeinen Zellenregel, er behandelte ausführlich ihre Komposition und ihre Einflechtung in verschiedene gottesdienstliche Bücher, worin er einen Nährboden für das Aufkommen der Priesterlosen sah. Voznesenskij teilte nicht die Meinung, die im Kreise der *Raskolniki* [Schismatiker – Anm. d. Übers] und der orthodoxen Schriftsteller in ihrem Gefolge allgemein gängig war, dass das Entstehen der Priesterlosen ausschließlich im Rückgang der Anzahl von “Priestern, die vor Nikon geweiht wurden”⁹ zu suchen sei. Er kam zu dem Schluss, dass “die Priesterlosenbewegung kein Zufall in der russischen Geschichte sei, nicht nur was ihre hartnäckige Behauptung und ihre Entwicklung betrifft, sondern bereits in ihrem allerersten Augenblick, ihrem eigentlichen Entstehen... Die Mönchszelle, der Ikonenwinkel mit den Heiligenbildern des gottliebenden weltlichen Gläubigen schufen die Betstätte der Schismatiker, die Kapelle von Vyg; die Zellenregel vermittelte ihnen hier die bekannte gottesdienstliche Ordnung in einem erweiterten Sinne dieses Wortes; wegen der geringen Zahl an Priestern bei einer Vielzahl von begabten Laien-Mönchen wurde aus dieser Regel so etwas wie eine liebgewordene Gewohnheit; der Antichrist wurde zum letzten Garant dafür, dass all das jetzt so seine Richtigkeit haben müsse und das durch ständigen Gebrauch Eingewurzelte wurde zur Norm”¹⁰.

N. F. Kaptrev hält diese Theorie für begründet und bemerkt: “Der Autor sucht die tatsächlichen Ursachen für die Entstehung der Priesterlosenbewegung innerhalb des Schismas und findet sie auch: 1) in der eschatologischen Ausrichtung des anfänglichen Schismas, die er in eine direkte, unmittelbare Beziehung zu dem Aufkommen der Priesterlosen setzt; 2) in den praktischen Umständen des kirchlichen Lebens davor”¹¹. Nach Meinung

von Kaptrev, geht N.F. Voznesenskij “als erster in unserer wissenschaftlichen Literatur an eine Lösung der gegebenen Frage von einem neuen Aspekt her heran, der bisher von niemandem aufgezeigt und von niemandem berührt wurde [...], und die Schisma-Forschung wird unserem Autor dankbar sein für seine neue, nach besten Kräften vorgenommene neuartige Klärung einer der dunkelsten und bis dahin unverständlichsten Fragen dieser Bewegung”¹².

In der Sitzung des Kuratoriums der MDA vom 3. Februar 1898 wurde N.F. Voznesenskij offiziell der Titel eines “Kandidaten für den Theologiedoktor” zuerkannt mit der zusätzlichen Vergünstigung, für den Magistergrad keine mündliche Prüfung mehr ablegen zu müssen¹³.

II. PÄDAGOGISCHE TÄTIGKEIT

Nach einem halben Jahr wurde er auf Befehl des Oberprokurator vom 17. September 1898 für das Amt eines Lehrers in dem Fach Apologetik, Geschichte und Kritik des russischen Schismas und örtlicher Sekten am Geistlichen Seminar von Kursk ausersehen¹⁴. Der Bischof von Kursk, Lavrentij (Nekrasov, † 26. März 1908), der von 1895–1898 Rektor der MDA¹⁵ war, berief ihn auf diese Stelle. Außerdem unterrichtete Voznesenskij russische Geschichte am Mädchengymnasium¹⁶.

Später erwähnte er seine gar nicht seltenen Gespräche mit “einem kirchlichen Hierarchen” (offensichtlich mit eben diesem Bischof Lavrentij), deren Inhalt die schwierige Lage der geistlichen Seminare war. Nach Meinung dieses Hierarchen waren die geistlichen Seminare in der jetzigen Form überflüssig, man sollte sie abschaffen und statt ihrer bischöfliche Schulen schaffen, wie sie einst in Russland zur Heranbildung von Priestern üblich waren. Voznesenskij erwähnt auch die Gespräche mit den Seminar-Abgängern (besonders mit denjenigen, die die Absicht hatten, ihre Ausbildung an geistlichen Akademien fortzusetzen), die er vertraut machte mit “den positiven und negativen Seiten, den Besonderheiten beider [...]. Natürlich kamen wir in diesen ungezwungenen Gesprächen bei einer Tasse Tee auch auf ihre eigene Bilanz zu sprechen, die sie aus dem durchlaufenen Seminar kurz gezogen hatten. Und ich kann ohne Übertreibung sagen: Es war fast nichts außer Klagen über den Formalismus, die Trockenheit, die Leblosigkeit dessen, was sie hinter sich gebracht haben, von ihnen zu hören. Und doch waren sie alle erfolgreiche Studenten, sozusagen die crème des Seminars”¹⁷.

Die Frucht seiner Mühe auf dem geistlich-pädagogischen Arbeitsfeld war die Veröffentlichung (1906 in Char'kov) einer zwar nicht großen, aber außerordentlich interessanten und auch heute noch aktuellen Broschüre “Wie kann man unsere geistlichen Lehranstalten und Seminare umorganisieren? (In Bezug auf die Lehrgänge)”.

Ihr Erscheinen ist infolge der seit Anfang 1900 in der geistlichen Presse aufgekommenen Polemik zu Fragen der Reform der geistlichen Ausbildung hervorgerufen worden. Wie unerlässlich eine solche Reform war – ab Mitte der neunziger Jahre wurde dies noch viel deutlicher –, blieb auch den Pädagogen und der Kirchenleitung nicht

verborgen. Die "Flucht" der Seminaristen aus den geistlichen Lehranstalten und die Seminaristen-Rebellionen, die 1905-1906 ihren Höhepunkt erreichten, machten sie un-aufschiebbar. Außerdem bewirkten die in Vorbereitung befindliche kirchliche Reform und die kurz bevorstehende Einberufung eines Landeskonzils eine stürmische Erörterung in der Presse und riefen eine Lawine von entsprechender Literatur zu dieser Frage hervor.

Nach dem Inhalt der Broschüre zu urteilen war N. F. Voznesenskij mit den grundlegenden Projekten für eine Reform der geistlichen Lehranstalten vertraut. Darüber hinaus beeinflusste seine, wenn auch kurze Lehrerfahrung am Kadetten-Korps die Art und Weise, wie er an die Lösung der Frage heranging, insofern als er das Problem der geistlichen Schule mit einem gewissen Abstand betrachten konnte.

Die Mehrheit der Verfasser entsprechender Schriften suchte die Wurzel des ganzen Missstands der geistlichen Ausbildung im doppelten Charakter der geistlichen Schule: Einerseits war es ihre Aufgabe, den Kindern des Klerus die Möglichkeit unentgeltlichen Unterrichts zu bieten (weil nämlich für eine alternative weltliche Ausbildung meistens keine Mittel vorhanden waren), andererseits Priester für die Orthodoxe Kirche auszubilden.

Einen Ausweg sah man in der Trennung dieser Aufgaben und in der Teilung der geistlichen Lehranstalten in zwei Einrichtungen: ein allgemein bildendes geistliches Gymnasium (für alle gesellschaftlichen Schichten und unentgeltlich) und eine Priesterschule, welche die am geistlichen Gymnasium begonnene Ausbildung für diejenigen, die das Priesteramt antreten oder ihr Studium an der geistlichen Akademie fortzusetzen planten, vervollständigen sollte.

Als Gegenstand der Polemik diente die Frage über die Form der gegenseitigen Abhängigkeit der beiden Schulen (der allgemein bildenden und der pastoralen) oder der Abhängigkeiten zwischen den Ebenen einer einzigen Schule, die in zwei Stufen geteilt ist. Die einen traten für die Schaffung einer allgemein bildenden Schule ein, die auch denjenigen, die aus dem geistlichen Stand ausscheiden wollen, die Möglichkeit eines ungehindernten Übergangs auf eine weltliche Schule bieten sollte. Die anderen, die besorgt waren, dass die Orthodoxe Kirche unter solchen Umständen bald keine Priester mehr haben wird, versuchten auf verschiedene Weise (besonders auf Kosten der Beibehaltung des Lehrplans) die Möglichkeit eines solchen Auswegs noch mehr zu verkomplizieren.

Voznesenskis Position war auf Seiten derer, die eine radikale Reform für unerlässlich erachteten, er trat dafür ein, "keine teilweise und auf halben Maßnahmen beruhende, sondern eine grundlegende Umgestaltung" des ganzen Systems der Unterrichtung der einzelnen Fächer vorzunehmen, wobei er weder auf die Sympathie der Liberalen noch der Konservativen hoffte und weder die katholische noch die weltliche Schule als Vorbild nahm.

Nikolaj Feodorovič schlug vernünftigerweise die Einführung eines neunjährigen Studienganges ein, mit einem einjährigen speziell pastoral-theologischem Kurs.

Außerdem war er dafür, jenen Schülern, die dies wünschten, die Möglichkeit zu bieten, mitten in ihrer schulischen Bildung auf ein weltliches Gymnasium überzuwechseln, um auf diese Weise "den unerlässlichen Abfluss jener heterogenen Elementen aus ihnen [d.h. den Seminaren]" sicherzustellen, "die nur die Grundmasse der Zöglinge verderben und in unmittelbar demoralisierender Weise auf ihr kirchliches Leben und ihr Interesse an der Erlangung theologischen Wissens einwirken. Wiederholen wir, es ist unbedingt unerlässlich, ihnen diesen Übergang auf jede nur mögliche Weise zu erleichtern, also weder auf direkte noch indirekte Weise all jene im Seminar festhalten zu wollen, denen der Geist einer solchen Bildung widerspricht und die sich dort nur abquälen" ¹⁸.

Den Zeitgenossen von Nikolaj Feodorovič war es nicht vergönnt, eine rasche und vernünftige Umgestaltung der geistlichen Lehranstalten auf der Basis von Achtung vor der theologischen Wissenschaft zu sehen... Das Leben der geistlichen Behörde des Russischen Imperiums erstarb immer mehr, sie war nicht mehr in der Lage, sich von diesem zerstörerischen (durchaus nicht bewahrenden, wie es vielen in jenen Jahren schien) Prozess abzugrenzen... "Und alles dies veranlasste mich in erster Linie – obwohl ich mir bewusst war, dass ich selbst nicht genügend Kraft habe, um mich über die Routine zu erheben – den Dienst im Seminar in seiner gegebenen Form aufzugeben" ¹⁹, bemerkte N. F. Voznesenskij im Vorwort zu seiner Broschüre.

Genötigt, sowohl den Schlussfolgerungen seines alten Lehrers, des Bischofs Lavrentij, als auch denen seiner jungen Zöglinge beizupflichten, reichte Nikolaj Feodorovič wehmütig das Rücktrittsgesuch ein. Am 19. Februar 1904 wurde er von seinem geistlichen Lehramt entbunden. 1904-1905 wirkte Voznesenskij als Lehrer für russische Sprache und Geschichte am Kadetten-Korps von Sumy ²⁰.

Am 26. Juni 1905 wurde N. F. Voznesenskij vom Erzbischof von Charkov, Arsenij (Brjanzev), in Charkov zum Priester geweiht ²¹. Der höchstgeweihte Arsenij († 28. April 1914), ein Absolvent der Kiewer Geistlichen Akademie, von 1883 bis 1887 Rektor der St. Petersburger Geistlichen Akademie, der im Februar 1903 den Bischofsthron von Charkov bestieg, war ein Mensch alten Schlags, bekannt für seinen unmittelbaren und strengen Umgang mit den Menschen, außerdem Verfasser einer Vielzahl von Reden, Belehrungen, Artikel und anderer Abhandlungen ²². Unter seiner Leitung standen die ersten Dienstjahre Vater Nikolajs, zuerst in der Friedhofs-kirche und dann im Alexander-Hospital von Charkov. Gleichzeitig war Vater Nikolaj auch ordentlicher Religionslehrer an der zweiten Realschule von Charkov.

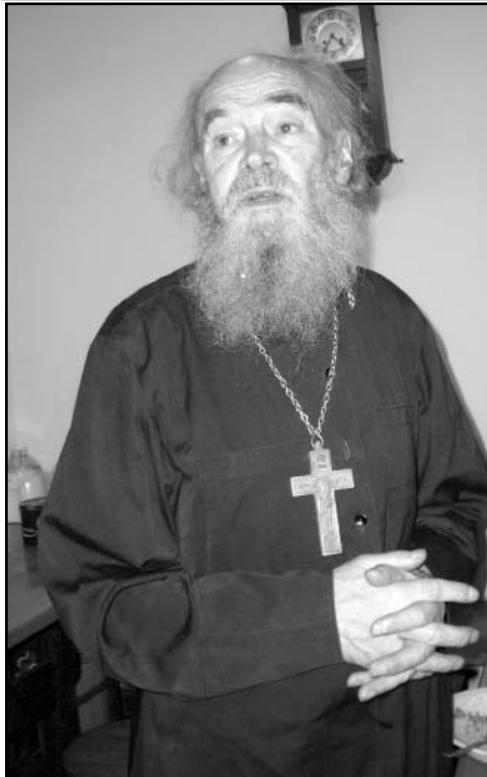
Fortsetzung folgt

Fußnoten:

1. Ein entsprechendes Beispiel – der Artikel im bekannten Lexikon des Metropoliten Manuil (Lemeševskij).
- S.: Manuil, (Lemeševskij) Mitropолит, Die russischen orthodoxen Bischöfe von 1893 bis 1965: Bio-Bibliographie. Bd.III. Erlangen, 1984.
2. Bischof Dimitrij, Das Leben als Student an der Moskauer Geistlichen Akademie zu meiner Zeit (1893-1897). Das Himmliche Brot, 1939, Nr. 11, S. 4-7.
3. *Ibid.*

4. Ibid.
5. Zum Beispiel, in eben diesem Lexikoneintrag von Metr. Manuil: Manuil (Lemeševskij), Mitropolit, Die russischen orthodoxen Bischöfe... B. III.
6. Siehe: Journal der Sitzungen des Kuratoriums der Moskauer Geistlichen Akademie, Jahrgang 1898. Sergiev Posad, 1899. S. 9-15. Aus der vorgelegten Auskunft folgt, dass "die Zensuren von Voznesenskij in den vier Jahren seines akademischen Studiums im Durchschnitt über vier lagen", ebendorf S. 15.
7. Siehe: Journal der Sitzungen des Kuratoriums der Moskauer Geistlichen Akademie, Jahrgang 1898, Sergiev Posad, 1899, S. 9-15.
8. Ibid. S. 10.
9. Ibid.
10. Ibid. S. 14.
11. Ibid. S. 11.
12. Ibid. S. 14-15.
13. Ibid. S. 15
14. Dimitrij, Bischof von Chajlar, in "Kirchliches Leben" 1940, Nr. 8, S. 121-122.
15. Bischof Lavrentij schrieb selbst zu Fragen der Reform geistlicher Schulen. Siehe: "Zum Thema der Umorganisierung geistlicher Lehranstalten" in "Orthodoxe Rundschau" von 1863, Nr. 10.
16. Ibid. S. 122.
17. Voznesenskij, N.F. Wie kann man unsere geistlichen Lehranstalten und Seminare umorganisieren? (In Bezug auf die Lehrgänge). Charkov, 1906. S. 2.
18. Ibid. S. 67.
19. Ibid. S. 3.
20. Dimitrij, Bischof von Chajlar, in "Kirchliches Leben", 1940, Nr. 8, S. 121-122.
21. "Rede von Archimandrit Dimitrij bei seiner Ernennung zum Bischof von Chajlar", in "Himmlisches Brot", 1934, Nr. 7, S. 15. Einer anderen Quelle zufolge "wurde Vater Nikolaj am 28. Juni 1905 Priester". S.E. Dimitrij, Bischof von Chajlar, in "Kirchliches Leben", 1940, Nr. 8, S. 122.
22. Die Werke von Vladyka Arsenij sind zusammengefasst in der "Sammlung von Ansprachen und Reden [...], die er an den verschiedenen Orten seines Wirkens hielt", Band 1, 2 (Buch 1 und 2) Charkov, 1908, Band 3 (Buch 1 und 2), Charkov, 1909, B. 5, Charkov, 1912. Siehe auch: Fomin, P.G. Der hochgeweihte Arsenij, Erzbischof von Charkov und Achtyr, Charkov 1912.

EWIGES GEDENKEN SEI VATER VASILIJ



Am 3. Mai 2006 ging Erzpriester Vasilij Fontschenkov nach schwerer Krankheit (Lungenentzündung) friedlich zum Herrn ein. Er entschlief in den Armen seiner treuen Gemahlin, mit der er über 50 Jahre zusammengelebt hatte. In den letzten Jahren seines Lebens litt Vater Vasilij unter einer schweren Form von Diabetes und unter Hypertonie. Trotz seiner Krankheit erfüllte er mit Hingabe seinen pastoralen Dienst und betreute die Maria-Schutz-Gemeinde der Russischen Auslandskirche in Salzburg.

Viele Jahre lang war Vater Vasilij allen ein Vorbild der ehrfürchtigen Verehrung der heiligen kaiserlichen Märtyrer, des Imperators Nikolaj II. und seiner Familie. Über 45 Jahre sammelte er Gegenstände, die der Zarenfamilie gehört hatten, sowie Photos und Literatur über die kai-

serlichen Märtyrer. Mehrmals organisierte Vater Vasilij Ausstellungen seiner Sammlung in Frankreich, Deutschland und Österreich. Im Februar d.J. wurde in Moskau das Museum "Unsere Epoche" eröffnet, dessen Exponate zu 99% aus Sammelstücken von Vater Vasilij bestehen.

Die Gemeindeglieder der Maria-Schutz-Kirche der Heiligen Gottesgebärerin in Salzburg werden ihren teuren Batjuschka, der neun Jahre lang, von 1994 bis 2003 Freud und Leid mit ihnen geteilt hatte, nicht vergessen.

Ewiges Gedenken sei dem Knecht Gottes, Erzpriester Vasilij!

Biographische Daten

Er wurde am 6. März 1932 in Moskau geboren. Er empfing mit 18 Jahren die heilige Taufe. 1953 heiratete er.

1955 absolvierte er die Hochschule im Studienfach Geschichte in Moskau.

Ab 1955 arbeitete er am Krajevedenyje Museum und war zugleich Altardiener in der Kirche.

Anfang 1960 wurde er zum Diakon geweiht und begann ein Studium am Geistlichen Seminar.

1972 schloß er die Moskauer Geistliche Akademie ab und wurde von Patriarch Aleksej I. zum Priester geweiht.

Ab 1974 wirkte er als Dozent an der Moskauer Geistlichen Akademie und als Priester in einer der orthodoxen Kirchen Moskaus.

1993 kam er als Erzpriester an das Kloster Lesna in Provémont (Frankreich).

Vom 4. April 1994 bis zum 15. Juni 2003 betreute er die Maria-Schutz Gemeinde der Russischen Auslandskirche in Salzburg (Österreich).

Danach siedelte er nach Moskau über, wo er eine Professur an der Russischen Orthodoxen Universität des hl. Apostels Johannes des Theologen erhielt.

Er starb am 3. Mai 2006 und wurde am 5. Mai 2006 in Moskau begraben.

Am Dienstag, den 7/20. Juni 2006 ging die Nonne Natalija (Saba) nach schwerer zweiwöchiger Krankheit zum Herrn ein.

Schwester Natalija wurde 1940 in dem Dorf Tajbe in Palästina geboren. Bei diesem Dorf handelt es sich um das antike Ephraim, wo unser Herr Jesus Christus vor der Auferweckung des bereits vier Tage toten Lazarus in Bethanien weilte. Es ist ein für Palästina besonderes Dorf, denn es gibt dort keine islamische Moschee – alle seine Bewohner sind Christen. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden zwei russische Nonnen aus dem Gornenskij Kloster, Alexija und Xenija, eingeladen, um in dem Dorf Tajbe die Kirche des hl. Georg des Siegreichen auszumalen. Nachdem sie die Kirche mit Fresken ausgeschmückt hatten, nahmen sie einige junge Mädchen mit sich zurück ins Gornenskij Kloster. Das war noch vor 1948. Nachdem der Staat Israel gegründet wurde und Palästina abgeteilt wurde, traten keine Mädchen aus Tajbe mehr in das Gornenskij Kloster ein, sondern sie besuchten nun die Schule von Bethanien. Daher ging auch Schwester Natalija Anfang der 50er Jahre in die Bethanien-Schule, aber mit 15 Jahren trat sie ins Kloster bei der Kirche der Hl. Maria Magdalena in Gethsemane ein. Bald wechselte sie jedoch zum Ölbergkloster über, wo sie lebte, bis man sie an die Bethanien-Schule rief, um dort Religionsunterricht auf Arabisch zu geben. Dort redeten ihr zwei russische Nonnen gut zu, mit ihnen nach Australien zu gehen, doch sie folgte ihnen nicht, sondern ging ins Kloster Lesna nach Frankreich.

Im Kloster Lesna schloß ich 1968 mit ihr Bekanntschaft. Damals wohnte ich noch bei meinen Eltern, aber dachte bereits an ein Leben im Kloster. Schwester Natalija bezauberte mich durch ihre Einfachheit, Natürlichkeit und Fröhlichkeit. Die Schwestern von Lesna waren damals zumeist in fortgeschrittenem Alter, so dass sie durch ihre Jugendlichkeit unter ihnen auffiel. Bald danach ging ich ins Heilige Land. Das zweite Mal traf ich sie 10 Jahre später, als ich im Sommer drei Wochen in Lesna verbrachte. Zu dieser Zeit weilte auch Metropolit Fillaret im Kloster Lesna. Als der strenge Mönch, der er war, fand Vladyka das Leben im Zentrum von New York, wo er zur Erfüllung seiner Amtspflichten im Gebäude des Synods der ROKA wohnen musste, recht beschwerlich. Er ging daher gern für einige Wochen ins Kloster, wo er an den klösterlichen Gottesdiensten teilnehmen und sich in den Mußestunden dem Angeln widmen konnte. Da verbrachten wir drei unvergessliche Wochen mit Vladyka: Schwester Natalija, ihre gute Freundin, Mutter Makrina (jetzt Äbtissin), und ich. Vladyka brachte uns bei, wie man Fische fängt, und dann bereitete Schwester Natalija die geangelten Karpfen vorzüglich zu und abends verspeisten wir sie zur viert in der Klosterküche. Schwester Natalija war immer lebensfroh, in allem war sie erfolgreich. Sie half dem Ökonom des Klosters, der greisen Mutter Anatolija, sie war Zellendienerin bei Vladyka Metropolit und allen begegnete sie stets lächelnd. Zu Vladyka Metropolit stand sie in einer besonderen Beziehung, denn sie wurde seine geistliche Tochter, und sprach immer mit großer Liebe, Hochachtung und Ergebenheit von ihm.

Nach dem Ableben von Äbtissin Magdalena (Grabbe) kehrte Schwester Natalija ins Heilige Land nach Gethsemane zurück. Dort wohnte sie bis zur Ankunft von Äbtissin Iuliania im Ölbergkloster. Mutter Iuliania hatte einst einen so großen Einfluss auf die junge Natascha aus-

geübt, dass diese die Bethanien-Schule verließ und ins Kloster eintrat. Und jetzt zog es sie natürlich wieder zu ihrer Schwester im Geiste. Matuschka Iuliania schickte Schwester Natalija vom Ölbergkloster nach Chile, weil dort jemand für die Aufsicht im Kinderheim gebraucht wurde. 1997, als die palästinensischen Soldaten unsere Bruderschaft gewaltsam aus dem Kloster Hebron vertrieben, waren dort Matuschka Iuliania und mit ihr Schwester Natalija zugegen. Letztere schlugen sie so heftig, dass ihre Brille in Brüche ging.

Nach den Ereignissen des Jahres 2000 in Jericho wurde Schwester Natalija dem Garten von Jericho zugeordnet. Von 2002 an mühete sie sich dort unentwegt ab, ohne den Ort zu verlassen. Sie legte eine Obstbaumpflanzung an und pflanzte Blumen, Basilikum für die Schmückung des Kreuzes, Rosen, und sie empfing die Pilger. Dabei ist das Klima in Jericho sehr schwer erträglich, im Sommer steigen die Temperaturen auf bis zu 50 Grad Celsius im Schatten. Aber ungeachtet dessen klagte Schwester Natalija niemals, sie tat ihren Dienst und besorgte den Garten. Wenn immer wir durch die Wüste Juda reisten und erschöpft waren, wussten wir, dass es dort Schwester Natalija gibt, die uns aufnehmen und bewirten und uns helfen wird, eine billige Fahrgelegenheit nach Jerusalem zu finden. Das tat sie immer und so verhielt sie sich allen gegenüber.

Sie empfing regelmäßig im Garten von Jericho auch Erzbischof Mark, den sie stets, so gut sie konnte, zu bewirten versuchte. Am 7. Juni dieses Jahres bemühte sie sich zum letzten Mal auf diese Weise. Mit letzten Kräften (bereits seit Tagen fühlte sie sich irgendwie nicht wohl) bereitete Schwester Natalija ein reiches Mahl für den hohen Gast und seine Begleiter. Sie ging ihnen entgegen und da fiel sie plötzlich hin. Sie erlitt einen so schweren Schlaganfall, dass sie bis zu ihrem Entschlafen 13 Tage später keinen Laut mehr von sich geben konnte. Sie war bei vollem Bewusstsein, aber sie konnte nicht mehr sprechen.

Zu dem Totengottesdienst im Ölbergkloster versammelten sich viele Menschen: ihre palästinensischen Verwandten, ihre leiblicher Bruder aus Kolumbien, die Schwestern von Gethsemane und aus Bethanien, und all diejenigen, die mit ihr in Jericho Freundschaft geschlossen hatten, so auch Abt Tichon. Untröstlich weinte ihr treuer Helfer in der Gartenarbeit, der arabische Wachmann Abu Hamis.

Ihre leibliche Schwester, die Rjasophor-Nonne Vera, war natürlich am meisten von dem plötzlichen Verscheiden der Schwester Natalija betroffen. Über 50 Jahre waren sie den monastischen Weg gemeinsam gegangen. Mit Schwester Vera trauern nicht nur die Schwestern des Ölbergklosters und ihr Bruder, der eiligst von Südamerika aus her geflogen war, so dass er Natascha noch lebend antreffen konnte. Es gehen viele Briefe ein, in denen erschütterte Pilger von allen Enden des Erdkreises ihr Beileid ausdrücken. Schwester Natalija starb an dem Ort ihres Gehorsamsdienstes. Ewiges Gedenken sei ihr!

Rjasophor-Nonne Marina
Ölberg, Juli 2006



NEU

«Gottesdienst zur Geburt Jesus Christus»

München, 2006, 200 S. (ISBN 3-935217-17-X)
12 EURO



DER GOTTESDIENST
ZUR GEBURT
UNSERES HERRN JESUS CHRISTUS

DER GOTTESDIENST ZUR GEBURT UNSERES HERRN JESUS CHRISTUS



KALENDER 2007

**Kirchenkalender
(15 x 21 cm) 6,20 euro**

**Taschenkalender
(8 x 15 cm)**
3,60 euro
5,20 euro
(mit Hülle Kunstleder)

**der Ikonenkalender
erscheint in diesem Jahr
NICHT**

Kloster des Hl. Hiob von Počaev
Hofbauernstr. 26
D-81247 München
Tel. (089) 834 89 59 • Fax (089) 88 67 77

Unser "**Bote**" ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlaß finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der "**Bote**" wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaev in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters:

Nr. 530 31-801 • BLZ 700 100 80 (Postbank München)
IBAN/BIC: DE29 7001 0080 0053 0318 01 •
PBNKDEFF

mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung. Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: "**BOTE**"

Kloster des Hl. Hiob von Počaev

Hofbauernstr. 26 • 81247 München

Tel. (089) 834 89 59 Fax (089) 88 67 77

Internet:

<http://www.russian-church.de/muc/bote/>

<http://www.russianorthodoxchurch.ws>



ISSN 0930 - 9047